



extra. stark!

Aus Liebe zum Menschen

2014 | Nr.
01
Jahrgang 15



Rotkreuzmagazin Mecklenburg - Vorpommern

Die Entstehung der Rotkreuz-Idee und der Rotkreuz-Organisationen

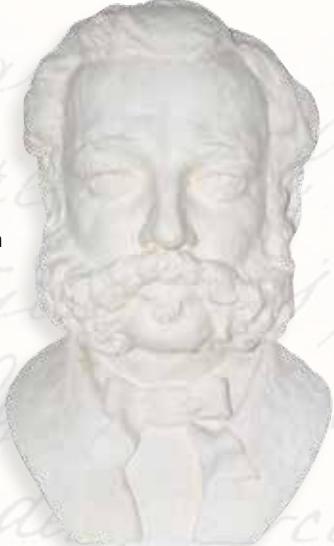
Solferino: „Tutti fratelli!“

- 24.06.1859** Der Genfer Geschäftsmann Henry Dunant (geb. am 08.05.1828) wurde Augenzeuge einer grausamen Schlacht zwischen Österreichern, Italienern und Franzosen in Solferino, bei der an einem einzigen Tag 40.000 Soldaten verwundet oder getötet wurden. Gemeinsam mit Bürgern der Umgebung leistete er Hilfe für die Verwundeten – egal ob Freund oder Feind. „Tutti Fratelli!“ – „Alle sind Brüder!“ – war der Leitgedanke der unterschiedslosen Hilfe.

Die Rotkreuz-Idee

- 1862** „Eine Erinnerung an Solferino“ heißt die Schrift, in der Dunant seine Erlebnisse dieser kriegerischen Auseinandersetzung veröffentlichte. Und mehr noch: Henry Dunant unterbreitete den Vorschlag, eine ständige „Gesellschaft zum Schutze der Verwundeten zu gründen“ – eine Idee, der er sein ganzes weiteres Leben widmete. „Wäre es nicht möglich, freiwillige Hilfsgesellschaften zu gründen, deren Zweck es ist, die Verwundeten in Kriegszeiten zu pflegen. Diese Gesellschaften könnten übrigens selbst bei epidemischen Krankheiten oder Unglücksfällen wie Überschwemmungen und Feuersbrünsten große Dienste leisten...“ Hinzu kam seine Überlegung, dass die Tätigkeit der Hilfsvereine durch ein internationales Abkommen unter Schutz gestellt werden sollte. Die Mitglieder der Genfer „Gemeinnützigen Gesellschaft“ waren Dunants Vorschlägen gegenüber aufgeschlossen und bildeten ein Komitee, welches sich mit deren Umsetzung befasste. Daraus gründete sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz.

- 26.10.1863** Auf einer dreitägigen Internationalen Konferenz wurde im Beisein von Dunant über eine Übereinkunft beraten, die es ermöglicht, auch in Kriegszeiten Verwundeten gegenüber Menschlichkeit zu bewahren, den Sanitätsdienst zu neutralisieren und in allen Ländern Hilfsgesellschaften zur Unterstützung des Heeressanitätsdienstes zu gründen.



Die 1. Genfer Konferenz

- 08.–22.08.1864** Um diesbezüglich zu einem internationalen völkerrechtlichen Abkommen zu gelangen, lud der Schweizerische Bundesrat 25 Länder zu einem diplomatischen Kongress in Genf ein. Vertreten war auch **Mecklenburg-Schwerin**. Im Ergebnis des Kongresses wurde die 1. Genfer Konvention zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken der Streitkräfte im Felde unterzeichnet. Das Rote Kreuz auf weißem Grund gilt seither als internationales Schutzzeichen.

Mecklenburg auf dem Weg zum Roten Kreuz

„Mitte 1864 sind bereits zehn Hilfsgesellschaften für Kriegsverletzte gebildet, nämlich in Württemberg, Oldenburg, Preußen, Belgien, Holland, Dänemark, Frankreich, Italien, **Mecklenburg-Schwerin** und Spanien.“¹

- 24.06.1864** „In Mecklenburg erlassen einige Persönlichkeiten in Schwerin (Generalmajor von Zülow, Karl Freiherr von Malzahn-Vollratsruhe, Regierungsrat a. D. C.F.W. Prosch und der Geheime Hofrat A. Barthing) einen Aufruf zur Gründung eines Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.“²
- 20.10.1864** Gründung des „Mecklenburgischen Centralvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“.
- 11.11.1866** Die preußische Königin Augusta regt in Berlin in Anwesenheit von Henry Dunant an, den „Vaterländischen Frauenverein“ unter dem Zeichen des Roten Kreuzes zu gründen, was am 12.04.1867 erfolgt.
- 28.06.1866** In Mecklenburg bildet sich ein Hilfsverein für verwundete und erkrankte Soldaten.
- 12.04.1869** Umbenennung des Centralvereins in „Mecklenburgischer Landesverein für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ und Erlass eines Statuts durch Friedrich Franz II.
- 28.02.1880** Gründung des Mecklenburgischen Marien-Frauenvereins in Schwerin, der 1883 u. a. ein Mutterhaus in Schwerin eröffnet.
- 28.03.1889** Umbenennung des „Mecklenburgischen Landesvereins für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ in „Mecklenburgischer Landesverein vom Roten Kreuz“ mit Landesherrlicher Bestätigung von Johann Albrecht, Regent des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin.

Quellen: ¹ Hans Haug „Menschlichkeit für alle“, Seite 31; ² F. Grüneisen „Die Geschichte des Deutschen Roten Kreuzes in Vergangenheit und Gegenwart“, S. 64, Waldemar Röhricht „Das Rote Kreuz in Rostock – Von seinen Anfängen bis 1932“, Ingo Koch Verlag 2005; Archiv des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern



NEU! Liebe Rotkreuzmitglieder,
liebe Leser unseres Rotkreuzmagazins extra.stark,
ab sofort können Sie dieses Magazin auch digital als
Online-Blätterausgabe lesen. Nutzen Sie dazu den
nebenstehenden QR-Code.



extra. stark!

Inhalt

03



Kommentar

Hans-Peter Schultz | Vorstandsvorsitzender und Landesgeschäftsführer 04

International

DRK dankt allen Spendern | Erfolgreiche Aktionen für Wirbelsturmopfer 05

Landesweit

Zuverlässig und kompetent | DRK-Rettungsdienst flächendeckend in M-V im Einsatz 06

Rettungsdienst

Rettungsdienst gut aufgestellt | Gesetzliche Grundlagen sind verbesserungswürdig 08

Menschen im Roten Kreuz

Verblüffende Experimente | Nadine Voigt – Botschafterin 2013 09

Rotkreuz-Gemeinschaften

Keiner zu klein, Rotkreuzler zu sein | Rückenwind für JRK in Stralsund 10

Engagement

Eine berührende Inszenierung | Mutiges Theaterstück des Neustrelitzer Hospizdienstes 11

Wasserwacht

Bessere Bedingungen für Wasserretter gefordert | DRK und DLRG auf gemeinsamen Wegen 12

Jugendrotkreuz

Katrin schminkt nicht nur Gesichter | Realistiker müssen gut ausgebildet sein 13



Neues aus den DRK-Kreisverbänden und -Einrichtungen

Uecker-Randow | DRK-Kita mit vielen Facetten 14

Ostvorpommern | „Nicht ohne meine Wasserwacht“ 15

Rügen - Stralsund | „Eine lange, aber keine schwierige Geburt“ 16

Nordvorpommern | Betreuungszug kocht Nudeln für alle 17

Demmin | „Wer aufgibt, hat verloren ...“ 18

Neubrandenburg | Zwitschern wie die Lerchen 19



Mecklenburgische Seenplatte | Alles kann, nichts muss 20

Parchim | Die rollende Klinik 21

Rostock | Aus einem fremden Land 22

Kurzmeldungen 23

Betreutes Wohnen

Ein seltenes Jubiläum 24

Bildungszentrum Teterow

Eins nach dem anderen 25

Krankenhaus

Baumaßnahmen in Grimmen und Teterow gehen zügig voran 26

High-End-Technik im DRK-Krankenhaus Grevesmühlen 27

Blutspende

Blut spenden? Ja, aber ... 28

Ratgeber

Beipackzettel richtig verstehen 29

Aktuelles | Personalien 30

Rätsel | Letzte Meldungen | Impressum 31



**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Rotkreuzmitglieder,**

um es gleich vorwegzunehmen: Nein, Bismarck hatte nicht recht, als er pauschal behauptete, dass in Mecklenburg alles 50 Jahre später geschehen würde. Auch wenn das Rote Kreuz in Deutschland im letzten Jahr mit zahlreichen öffentlichkeitswirksamen Höhepunkten und Aktivitäten seinen 150. Geburtstag feierte – und wir in Mecklenburg-Vorpommern dieses Jubiläum erst in diesem Jahr begehen. Ganz im Gegenteil, bei der Gründung der Hilfsorganisation gehörten die Mecklenburger zu den Ersten.

Gestatten Sie mir einen kleinen geschichtlichen Rückblick: Im Februar 1863 wurde auf Initiative von Henry Dunant das Internationale Rote Kreuz gegründet. Im November desselben Jahres entstand mit dem „Württembergischen Sanitätsverein“ die Vorgängerorganisation des Deutschen Roten Kreuzes. Bereits wenige Monate später, genau am 24. Juni 1864, riefen einige interessierte Persönlichkeiten zur Gründung des „Mecklenburgischen Centralvereins für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ auf, die am 20. Oktober vollzogen wurde. Damit gehören die Mecklenburger zu den Initiatoren der Rotkreuzbewegung und zählen somit zu den ältesten regionalen Rotkreuzgesellschaften Deutschlands.

Die humanitären Ideen Dunants von der selbstlosen Hilfe für verwundete und sterbende Soldaten, egal ob Freund oder Feind, und der Schaffung eines globalen Netzwerkes aus Hilfsgesellschaften verbreiteten sich rasant schnell und fanden Unterstützung – auch ohne Telefon, Fax, E-Mail, Twitter und Facebook, woran damals noch niemand im Entferntesten dachte.

Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität sind die Grundsätze der derzeit weltweit 189 anerkannten nationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften. Zu dieser Gemeinschaft gehört auch das Rote Kreuz in Mecklenburg-Vorpommern, dessen Mitglieder tagtäglich aufs Neue nach diesen Grundsätzen leben und handeln.

Unparteilich zu sein heißt jedoch für uns nicht, dass wir uns nicht einmischen. Als wichtiger Teil unserer Gesellschaft mit bundesweit 3,5 Millionen Mitgliedern sehen wir es als unsere Pflicht an, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die anderen Menschen helfen, möglichst gute Bedingungen haben, dass ihre Arbeit anerkannt, geschätzt und gefördert wird. Deshalb machen wir uns stark für die Tausenden ehrenamtlichen Helfer, die in den unterschiedlichsten Bereichen tätig sind, für die Mitarbeiter in der Pflege, im medizinischen Dienst und im Rettungsdienst. Hierbei denke ich aktuell beispielsweise an das geänderte europäische Vergaberecht und die Rettungsdienstnovelle des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Dafür, dass unser komplexes Hilfeleistungssystem nicht gefährdet wird, haben wir uns in der Vergangenheit stark

gemacht – und das werden wir auch künftig tun. Denn alte, kranke und pflegebedürftige Menschen brauchen unsere Hilfe genauso wie Kinder und Jugendliche, denen die Zukunft gehört und für die wir heute den Grundstein legen.

Die Helfer der größten humanitären Organisation sind weltweit in Krisengebieten tätig, wo sie ihr eigenes Leben riskieren, um notleidenden Menschen zu helfen. Doch wie begegnen wir eigentlich denjenigen, die bei uns Zuflucht und Schutz suchen? Ist es nicht eine Schande, dass hin und wieder Teile unserer Bevölkerung gegen Asylanten mobil machen, weil sie nicht in ihr Bild passen oder weil sie befürchten, dass diese Menschen etwas bekommen, was ihnen nicht zustehen könnte? Menschlich zu handeln sollte das oberste Gebot aller Bürger sein, auch wenn man etwas abgeben muss. Denn mittelfristig wird sich das lohnen – für unsere Gesellschaft und auch für die Zweifler, die in diesen Menschen eine Gefahr sehen oder sie als Sozialschmarotzer bezeichnen. Ausländische Mitbürger werden nicht zuletzt wegen des demografischen Wandels eine immer größere Rolle in unserem Leben einnehmen. Wir sollten ihnen mit Achtung und Toleranz begegnen und mit ihnen gemeinsam unsere Gesellschaft gestalten.

In diesem Sinne lade ich Sie alle recht herzlich ein zu unserer Jubiläumsveranstaltung „Mach mit – als Mitglied, Helfer oder Spender – große Leistungsschau des Roten Kreuzes“, die am 21. und 22. Juni 2014 im Rahmen des Mecklenburg-Vorpommern-Tages in Neustrelitz stattfindet.

Wir würden diese beiden Tage gern mit Ihnen gestalten und freuen uns auf Sie!



Hans-Peter Schultz
Vorstandsvorsitzender / Landesgeschäftsführer
DRK-Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Erfolgreiche Aktionen für Wirbelsturmopfer



Mit großer Freude nahm Präsident Werner Kuhn die Spende der Schülerinnen und Schüler der Schweriner Werner-von-Siemens-Schule entgegen und dankte sehr herzlich für ihr Engagement, die notleidenden Menschen auf den Philippinen zu unterstützen.

Dem Aufruf des Deutschen Roten Kreuzes, die Opfer des Wirbelsturms „Hayan“ auf den Philippinen mit Geldspenden zu unterstützen, folgten Ende letzten Jahres zahlreiche Menschen unseres Landes mit großen und vielen kleinen Beträgen. So konnte der DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern binnen kurzer Zeit rund 8.500 Euro auf das Spendenkonto des Bundesverbandes überweisen. Dafür gilt allen Spendern ein herzliches Dankeschön.

Unmittelbar nach dem Taifun „Hayan“, der die Existenz tausender Menschen auf den Philippinen vernichtete, hatten auch die Schüler der Klasse 5B der Werner-von-Siemens-Schule in Schwerin zu einer Spendenaktion aufgerufen. Mit selbst gestalteten Plakaten machten sie ihre Mitschüler und Lehrer auf das Leid der betroffenen Menschen aufmerksam. Sie fertigten Spendenlisten an und organisierten einen Kuchenbasar, dessen Erlös den Opfern der Naturkatastrophe zugutekommen sollte. Insgesamt sammelten die Kinder Spenden in Höhe von 500 Euro – das meiste Geld stammte aus Spardosen oder war Teil ihres Taschengeldes. Nachdem die Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihrem Klassenlehrer Jörg Gnoza beschlossen hatten, ihre Spende dem Deutschen Roten Kreuz zu übergeben, luden sie am 13. Dezember 2013 den Präsidenten des DRK-Landesverbandes Werner Kuhn ein, um ihm persönlich einen symbolischen Scheck zu übergeben. Werner Kuhn war von dem Engagement der Kinder sehr begeistert, dankte ihnen für ihre große Hilfe und erhöhte spontan die Summe mit einer persönlichen Spende auf 600 Euro. ■



Mit selbst gestalteten Plakaten, die im Schulhaus aufgehängt wurden, machten die Fünfklässler auf die große Not der Wirbelsturmopfer aufmerksam und riefen zu Spenden auf. Obwohl Weihnachten vor der Tür stand, gaben viele Schüler ohne zu zögern einen Teil ihres Taschengeldes in den Spendentopf.



Zuverlässig und kompetent

DRK-Rettungsdienst flächendeckend in M-V im Einsatz

Der Rettungsdienst ist in der Wahrnehmung der Bevölkerung seit Jahrzehnten mit dem Deutschen Roten Kreuz verbunden. Doch mittlerweile gibt es in diesem Bereich auch andere Anbieter. Darüber, wie es um den DRK-Rettungsdienst in Mecklenburg-Vorpommern steht, sprachen wir mit dem Präsidenten des DRK-Landesverbandes Werner Kuhn.

Herr Präsident, auf welcher Grundlage arbeitet der DRK-Rettungsdienst?

Die Arbeit unseres Rettungsdienstes basiert auf dem DRK-Gesetz vom 5. Dezember 2008. Wir wirken als größter Akteur im Zivil- und Katastrophenschutz mit und erfüllen dabei zuverlässig katastrophemedizinische, sanitäts- und betreuungsdienstliche Aufgaben. Dafür halten wir wichtige Ressourcen zur Bewältigung von Großschadenslagen vor und beteiligen uns als größter Leistungserbringer maßgeblich am Rettungsdienst unseres Bundeslandes.

Wie ist der Rettungsdienst in M-V aufgestellt?

Das DRK ist mit 84 Rettungswachen in unserem Bundesland präsent und beschäftigt über 900 hauptamtliche Mitarbeiter, die 2012 zu mehr als 130.000 Notfällen gerufen worden sind. Um flächendeckend zuverlässig tätig sein zu können, halten wir rund 150 Rettungs- und Krankentransportwagen sowie 39 Notarzteinsatzwagen vor. Unsere Fachkräfte – ob Notärzte oder Rettungssanitäten – sichern zudem die ständige Einsatzbereitschaft der Luftrettungsstationen in Güstrow und Neustrelitz ab.

Wie sieht es mit dem Berufsnachwuchs und der Qualifizierung von Fachpersonal in diesem Bereich aus?

In der Vergangenheit haben wir immer gut daran getan, unseren Berufsnachwuchs selbst auszubilden, das soll auch weitergehend so bleiben. Das Bildungszentrum des DRK-Landesverbandes in Teterow bietet bereits seit 1990 entsprechende Ausbildungen und Qualifizierungen für Rettungssanitäter und Rettungssanitäten nach neuesten gesetzlichen Vorgaben an. Die praktische Ausbildung wird in unseren 31 Lehrrettungswachen von erfahrenen Rettungssanitäten unterstützt, die sich zu Lehrrettungssanitäten qualifiziert haben. Hier lernen die künftigen Rettungsprofis unter anderem, mit modernen Rettungsmitteln umzugehen und zuverlässig im Team zu arbeiten.

Seit dem 1. Januar 2014 ist das neue Notfallsanitätergesetz in Kraft. Wie reagiert die Bildungseinrichtung in Teterow darauf?

Hier sind die Mitarbeiter unserer Rettungsdienstschule bereits vorbereitet. Alle noch laufenden Ausbildungen für Rettungssanitäten werden bis zum 31.12. 2016 nach den bisher gelgenden Vorschriften abgeschlossen. Ab 2015 wird nach dem neuen Gesetz der Beruf des Notfallsanitäters ausgebildet. Unsere Ret-

tungsdienstschule erfüllt dafür alle Voraussetzungen und verfügt über die notwendige staatliche Anerkennung.

Besonders die Absicherung des Rettungsdienstes durch Notärzte ist vielerorts aufgrund von Personalmanagel problematisch. Wie steuerte das DRK dagegen?

Bei der fachgerechten Absicherung des Rettungsdienstes werden wir aktiv von unserem

DRK-Notärztlichen Dienst unterstützt, der bisher an zehn Standorten in Mecklenburg-Vorpommern etabliert ist und in dem rund 100 Notärzte mitwirken. Darüber hinaus haben wir die Zusammenarbeit mit zehn Notfallstandorten ausgebaut, die sich in der Nähe unserer vier DRK-Krankenhäuser in Grevesmühlen, Grimmen, Teterow und Neustrelitz befinden. Um hier die ärztlichen Kapazitäten noch besser nutzen zu können, wurde im Oktober eine zentrale Koordinierungsstelle geschaffen, welche die Dienstplanung organisiert.

Am 15. Januar hat das Europaparlament eine Ausnahmeregelung zum europäischen Vergaberecht beschlossen. Was bedeutet das für den Rettungsdienst?

Dabei geht es um neue europaweite einheitliche Richtlinien zur Auftrags- und zur Konzessionsvergabe. Diese sind für uns von besonderer Bedeutung, weil sie eine Ausnahme für den Rettungsdienst als Bestandteil von Katastrophenschutz, Zivilschutz und Gefahrenabwehr beinhalten. Dem zugrunde liegt die Tatsache, dass der Rettungsdienst – bestehend aus Notfallrettung und qualifiziertem Krankentransport – eine Leistung der Daseinsvorsorge für die Bevölkerung ist. Sie ist keinesfalls gleichzusetzen mit allgemeinen Bereichen des Beschaffungswesens.

Wird also das strenge formale Vergaberecht für den Rettungsdienst nicht mehr angewendet?

Nein, dieses gilt nur für öffentliche Aufträge und Konzessionen. Abgegrenzt wird lediglich der ausschließliche Einsatz von Krankenwagen zur Patientenbeförderung – aber auch dafür gilt künftig ein vereinfachtes Verfahren.



Präsident Werner Kuhn.

Foto: Jörn Lehmann



Bei einem Notfall zählt jede Sekunde. Die Mitarbeiter des DRK-Rettungsdienstes sind ein wichtiger Teil des komplexen Hilfeleistungssystems und auf jede Einsatzsituation vorbereitet. Foto: Christine Mevius

Gelten die neuen Regelungen für alle Anbieter im Rettungsdienst?

Ja, sie gelten für alle Leistungserbringer, aber für uns sind die neuen Regelungen ein besonderer Erfolg, weil sie uns zuverlässig stimmen, dass unser Rettungsdienstsystem erhalten bleiben kann und die Zusammenarbeit der Kommunen mit den gemeinnützigen Hilfsorganisationen weiter gestärkt wird.

Was ist das besondere am Rettungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes?

Das Rote Kreuz erfüllt als Partner des Staates spezifische Aufgaben, denen das Völkerrecht zugrunde liegt. Aus diesem Grund sind wir auch im Rettungsdienst tätig, der ein unverzichtbarer Teil eines komplexen Hilfeleistungssystems ist. Eine weitere wichtige Besonderheit ist das Zusammenwirken von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die Hand in Hand arbeiten, wenn es darum geht, Menschen in Notlagen zu helfen.

Was bedeutet die neue Vergabерichtlinie für die Bevölkerung unseres Bundeslandes?

Wir sind sehr froh, dass die Bestrebungen, den Rettungsdienst als marktfähige Einzelleistung aus unserem bestehenden Hilfeleistungssystem herauszulösen, nicht auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Denn das hätte mit großer Wahrscheinlichkeit schlimme Folgen im medizinisch-sozialen Bereich für die Bevölkerung unseres Flächenlandes gehabt. Vor allem in den ländlichen Bereichen, die für profitorientierte Anbieter weniger lukrativ sind.

Allein im Hinblick auf den demografischen Wandel, der schon heute deutlich spürbar ist, weil der Altersdurchschnitt unserer Menschen in Mecklenburg-Vorpommern unaufhaltsam in die Höhe steigt, wäre es eine Katastrophe, wenn das bestehende Versorgungssystem kippen würde. Jetzt jedoch haben wir die Chance, dieses System weiter auszubauen und zu verbessern.

Ab wann gelten die neuen Regelungen in Deutschland?

Zunächst sind es Ausnahmeregelungen für das europäische Vergaberecht, die nun in deutsches Recht umgesetzt werden müssen. Hier werden noch etliche Detailfragen zu klären sein. Wir appellieren deshalb an den deutschen Gesetzgeber, die auf EU-Ebene geschaffenen Voraussetzungen sinnvoll im Bundes- und Landesrecht umzusetzen. Ich hoffe sehr, dass dabei nicht zu viel Zeit ins Land geht.

Apropos Zeit: Auf Landesebene wartet schon länger ein anderes wichtiges Gesetz auf Novellierung!

Ja, das ist richtig. Seit mehreren Jahren warten wir auf ein modernisiertes Rettungsdienstgesetz, das den aktuellen Bedingungen im Rettungsdienst angepasst ist. Das wünschen wir uns für alle im Rettungsdienst hauptamtlich tätigen Mitarbeiter und die vielen ehrenamtlichen Helfer. Wann die Novellierung kommt, weiß ich leider nicht, aber ich hoffe sehr, dass beide Gesetzesvorhaben so schnell wie möglich umgesetzt werden. ■

Rettungsdienst gut aufgestellt

Gesetzliche Grundlagen sind verbesserungswürdig

Hilfe für Menschen in Not gehört seit Jahrzehnten zum Selbstverständnis des DRK-Rettungsdienstes. Doch nicht alle wichtigen Aufgabenbereiche der Helfer und Lebensretter sind bisher im Rettungsdienstgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern verankert. Das muss sich ändern.

Das DRK ist in Mecklenburg-Vorpommern der größte Leistungsgeber im Rettungsdienst und stellt in diesem Zusammenhang Ressourcen zur Bewältigung von Notfallereignissen unterhalb der Katastrophenschwelle zur Verfügung.

neuen Ausbildungsberuf des Notfallsanitäters in die Systematik des Rettungsdienstes integrieren will. Hier erwarten wir schnelle und sinnvolle Lösungen, um das vorhandene engagierte Rettungsdienstpersonal nicht zu verunsichern und Menschen, die sich bei uns für eine Tätigkeit oder Ausbildung bewerben, eine berufliche Zukunft bieten zu können. Unser Land ist nicht mit Arbeitskräften gesegnet, deshalb dürfen wir keine Zeit verlieren. Diese und andere für uns wichtige Themen wollen wir auf unserem Rettungsdienstkongress erörtern und diskutieren. Er wird am 4. April in Schwerin stattfinden. Dazu haben wir Referenten



Der DRK-Rettungsdienst ist in Mecklenburg-Vorpommern flächendeckend organisiert. Rund 900 qualifizierte Mitarbeiter leisten unter dem Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes Hilfe. Foto: Christine Mevius

Die Notfallrettung und der qualifizierte Krankentransport unseres Rettungsdienstes sind auf komplexe Weise eng mit weiteren Hilfeleistenden, wie Krankenhäusern und kassenärztlichen Notdiensten verbunden. Dadurch ist es möglich, die Bevölkerung jederzeit unabhängig von der Ursache, der Anzahl, der Krankheitsbilder oder der Schwere der Verletzung individuell zu versorgen. Das ist nahezu einmalig in Europa.

Durch unser komplexes Hilfeleistungssystem sind wir in der Lage, auch Ereignisse zu bewältigen, bei denen viele Menschen erkrankt oder verletzt sind. Unser Rettungsdienst wirkt seit Jahrzehnten im Zivil- und Katastrophenschutz mit. Ich denke hier beispielsweise an die Evakuierung von Pflegeheimen während des Elbehochwassers im letzten Jahr. Solche und andere derartige Leistungen müssen jedoch auf eine sichere gesetzliche Grundlage gestellt werden. Deshalb fordert das Rote Kreuz, die Mitwirkung im Bevölkerungsschutz als Aufgabe des Rettungsdienstes gesetzlich festzuschreiben.

Vor große Herausforderungen stellt uns gegenwärtig auch das neue Notfallsanitätergesetz, das am 1. Januar 2014 in Kraft getreten ist. Leider ist immer noch nicht klar, wie das Land den

eingeladen, die im Bereich des Rettungsdienstes landes- und bundesweit Verantwortung tragen. Neben der Novellierung des Rettungsdienstgesetzes Mecklenburg-Vorpommern werden das neue Notfallsanitätergesetz, die europäische Rechtssprechung für den Bereich Rettungsdienst, das Thema Rettungsdienst und Wasserwacht sowie die Bereiche Wirtschaft und Finanzen eine wichtige Rolle spielen.

Die Themen sind breit aufgestellt und anspruchsvoll, denn wir wollen dazu beitragen, den Rettungsdienst des Deutschen Roten Kreuzes auch zukünftig auf ein sicheres Fundament zu gründen – zugunsten aller Menschen, die unsere Hilfe benötigen. Erstmals werden wir in einem ganztägigen Wettbewerb, der am Rande des Kongresses stattfindet, die beste DRK-Rettungswagenbesatzung unseres Bundeslandes ermitteln. In den verschiedenen Situationen müssen Rettungsassistenten und Rettungs-sanitäter ihr Wissen und Können unter Beweis stellen. Ich bin schon heute gespannt, welches Team sich hier mit besonderen Leistungen abheben wird. Das Rotkreuzmagazin „extra.stark!“ wird bestimmt in der nächsten Ausgabe darüber berichten. ■

Jan Hendrik Hartlöher

Verblüffende Experimente

extra. stark!

Menschen
im Roten Kreuz

09

Nadine Voigt – eine von bundesweit zehn Botschaftern 2013

Jährlich zeichnet die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ mit Sitz in Berlin bundesweit einige wenige Frauen und Männer als „Botschafter/-in“ der gemeinnützigen Bildungsinitiative aus. Zum Jahresende 2013 ehrte die Stiftung auch Nadine Voigt vom Netzwerk „DRK Kreisverband Rostock e.V.“, dem aktuell trägerübergreifend rund 50 Kindereinrichtungen aus Rostock und Umgebung angehören.

Als Netzwerkoordinatorin für das „Haus der kleinen Forscher“ engagiert sich Nadine Voigt für kindgerechte Bildungsangebote im naturwissenschaftlichen, mathematischen und technischen Bereich. Dazu gehören selbstverständlich Weiterbildungsangebote für Erzieher/-innen. „Doch auch andere erwachsene Bezugspersonen können Kinder nur dann für etwas begeistern, wenn sie selbst Spaß an der Sache haben und gemeinsam mit den Kleinen experimentieren“, ist sich Nadine Voigt sicher. Deshalb lädt sie besonders gern auch Muttis und Vatis, Omas und Opas sowie Onkel und Tanten zum Entdecken naturwissenschaftlicher Phänomene ein. Meist simpel aufgebaut, bringen Experimente wie die Brausepulver-Rakete, der Tornado in der Flasche oder die Magnetbilder bei Groß und Klein nachhaltige Aha-Effekte.

Hört man Nadine Voigt zu, merkt man schnell, dass die 33-Jährige nicht einfach nur ihren Job macht. Es stecken viel Spaß an der Arbeit und eine tiefe Überzeugung hinter dem, was sie tut. Die geborene Grimmenerin entschied sich für ein Studium der Erziehungswissenschaften in Greifswald, wählte als Zweitfach Skandinavistik. 2007 gehörte sie zu den Gründerinnen des „Bullerbü“ e.V. in Greifswald. Der Verein beschäftigt sich bis heute mit Angeboten für Familien, bietet Fortbildungen für Pädagogen an und wollte ursprünglich eine Kita nach schwedischem Vorbild aufbauen. „2008 zog ich mit meiner Familie nach Rostock und damit stieg ich aus dem Verein aus“, blickt Nadine Voigt mit etwas Wehmut zurück.

Ein Zufall brachte sie dann zum Rostocker DRK-Kreisverband: Im Sommer 2009 besuchte sie mit ihrer damals wenige Monate alten Tochter einen PEKiP-Kurs® (Prager-Eltern-Kind-Programm) in der DRK-Familienbildungsstätte. Zufällig entdeckte sie dabei am schwarzen Brett ein Jobangebot. Nadine Voigt bekam die Stelle als pädagogische Mitarbeiterin zum 1. Januar 2010.

Nadine Voigt zeigt ein einfaches, aber eindrucksvolles Experiment: den Tornado in der Flasche.

Neben ihren Aufgaben als Netzwerkoordinatorin hat Nadine Voigt inzwischen auch als stellvertretende Leiterin der Familienbildungsstätte alle Hände voll zu tun und leitet zudem verschiedene Kurse im Haus.

Färbt die Arbeit eigentlich auch auf die eigene Familie ab? „Natürlich forsche ich mit meinem achtjährigen Sohn Simon und meiner fünfjährigen Tochter Olivia auch zu Hause. So bekamen die kleinen Gäste beim Kindergeburtstag Forscherkittel – verkehrt herum angezogene Hemden – und wir beobachteten einen selbst gebackenen Vulkan beim Ausbruch.“ Auch sonst gibt es einiges, was sie zu Hause umsetzt. In Alltagssituationen ist es ihr wichtig, stets liebevoll und konsequent zu bleiben – auch in stressigen Momenten, wie sie alle Eltern kennen.

Als Ausgleich zum Alltag entdeckte Nadine Voigt das Nähen für sich. Ihre kreativen Ideen teilt sie in einem Blog mit anderen. Auf www.aapplegroen.blogspot.de geht es aber schon längst nicht mehr allein ums Nähen, sondern hier finden sich auch tolle Backideen, Experimente für Kinder, Mitmachaktionen und vieles mehr.

So engagiert sich Nadine Voigt auch in ihrer Freizeit für andere. Eine würdige „Botschafterin 2013“ also. ■

Text und Foto: Kerstin Griesert



Keiner zu klein, Rot-Kreuzler zu sein



Rückenwind für JRK in Stralsund - über 20 Kinder machen mit

Die Kinder des Stralsunder Jugendrotkreuzes auf dem Hof des Sicherheitstechnischen Zentrums der Freiwilligen Feuerwehr. Christin Zeuner (l.) und Nadine Greeck (r.) bauen engagiert das Jugendrotkreuz in der Hansestadt auf. Sid, das Maskottchen (kleines Bild), ist immer dabei.

Seit April 2013 bauen zwei junge Frauen im Sicherheitstechnischen Zentrum von Stralsund das Jugendrotkreuz der Hansestadt auf: die Studentin Christin Zeuner und die Krankenschwester Nadine Greeck, beide 23 Jahre alt.

Jeden zweiten Sonnabend sind sie vormittags zwei Stunden lang für ihre Schützlinge da, etwas mehr als 20 Mädchen und Jungs im Alter ab acht Jahre. Die Ausbildung in Erster Hilfe steht auf dem Plan, aber auch soziale Projekte wie Antimobbing- und Ernährungskurse oder die Selbstverteidigung. Das lockt die Kinder an, es macht ihnen Spaß. „Das Jugendrotkreuz ist uns einfach zugeflogen. Es ist für uns und für die Kinder eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung“, so Christin Zeuner.

Ein trüber Sonnabendmorgen im Januar. Nebelschwaden ziehen über den Strelasund. Möwen schreien in der Ferne, Raben landen auf den alten Bäumen neben dem Backsteingebäude, das zum Sicherheitstechnischen Zentrum der Freiwilligen Feuerwehr gehört. Im Ausbildungsraum unter dem Dach sitzen Rica, Sophia, Michelle, Lea, Steven und Felix. Und auch die anderen Kinder hören den beiden Ausbilderinnen aufmerksam zu, „um Menschen zu helfen, der Familie und sich selbst“, sagt Felix. Heute wiederholen sie die wichtigsten Schritte beim Auffinden eines Verletzten. Auch Sophias Arm schnellt nach oben. „Zuerst müssen wir gucken, ob er ansprechbar ist. Aber wichtig ist auch, dass wir selbst nicht in Gefahr geraten – auf der Straße zum Beispiel.“ Und ihr Bruder Felix erzählt, was Alexander vom Sanitätszug Rügen in der letzten Ausbildungsstunde simuliert hat. „Das waren eine Kopfverletzung, ein gebrochener Arm und auch eine

Bewusstlosigkeit. Das sah schon ziemlich echt aus. Wir mussten ihn behandeln, haben seinen Arm mit zwei Dreiecktüchern fixiert und seinen Kopf verbunden. Alex hat uns aber auch erzählt, was das DRK so alles macht. War sehr interessant.“

Nadine nickt, während Sid leise gähnt. Der darf das, denn Sid, ihr kleiner Yorkshire Terrier, ist nicht nur der Namensvetter des Faultiers aus dem Trickfilm „Ice Age“, sondern auch das Maskottchen der Stralsunder Jugendrotkreuzler. Munter wird er immer, wenn in seiner Stehhöhe, also in unmittelbarer Bodennähe, die stabile Seitenlage geübt wird. Dann schaut er ganz neugierig mit seinen Knopfaugen zu und wedelt mit der Rute.

Zeitgleich haben auch die großen Sanitäter ihre Ausbildung, unten in der Halle, wo die Einsatzfahrzeuge stehen. Ronny Schmeling, der stellvertretende Bereitschaftsleiter des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund, freut sich über den frischen Wind durch das Jugendrotkreuz: „Wir haben durch die Ausbildungsbiete und unsere Präsenz jetzt auch in Stralsund ein paar aktive Mitglieder gewinnen können. Und wer dabei ist, der bringt oft auch Freunde mit. Einige engagieren sich gleichzeitig beim DRK und in der Freiwilligen Feuerwehr. Wir wissen das und können das auch ganz gut koordinieren.“

Den beiden Ausbilderinnen Christin Zeuner und Nadine Greeck ist anzumerken, dass sie gern mit den Kindern arbeiten. „Es ist ein gutes Gefühl, ihnen etwas beizubringen, was sie jetzt und später brauchen können“, sagt Christin. Und Nadine ergänzt: „Unsere Kinder wissen, wie sie sich bei Unfällen verhalten müssen. So gehen sie ganz anders durchs Leben.“ ■

Text und Foto: Holger Vonberg

Eine berührende Inszenierung

extra. stark!

Engagement

11

Mutiges Theaterstück des Neustrelitzer Hospizdienstes



Klara (gespielt von Monika Meyer) im Gespräch mit ihrem Mann (gespielt von Sophie Bonhoff) und ihrem Schüler Julius (gespielt von Janek Fulda) über Sterben und Tod. Fotos: Stephan Radtke

denkliche Art den Hospizgedanken – Leben bis zuletzt – umzusetzen und weiterzutragen.“

Der Vorhang öffnete sich für „Klaras Kiste“. In der Geschichte geht es um die Grundschullehrerin Klara Meindert, die von ihren Schülern sehr geliebt wird. Doch auf Grund einer schweren Erkrankung wird sie bald sterben. Während die Erwachsenen versuchen, das Problem zu verdrängen, stellen sich die Kinder der neuen Situation und möchten soviel Zeit wie möglich mit Klara verbringen. Die Krankheit schreitet erbarmungslos fort und die Schüler wollen ihrer Lehrerin ein würdiges Abschiedsgeschenk mit auf die letzte Reise geben. Mit viel Liebe bauen und gestalten die Kinder für Klara einen wunderschönen, einzigartigen Sarg – Klaras Kiste.

„Und dann schloss Klara mit einem Lächeln im Gesicht ihre Augen, um sie nie wieder zu öffnen.“ Mit diesen Worten endete das Theaterstück des ambulanten Hospizdienstes Neustrelitz. Stille machte sich in der Rostocker Stadthalle breit. Gestandene Frauen und Männer versuchten die Fassung zu bewahren. Andere wischten sich unumwunden über das Gesicht. Mit einem bleibenden emotionalen Eindruck wurden die Gäste in die erste große Pause des Palliativtags entlassen. Den anregenden Gesprächen über die Botschaft von „Klaras Kiste“ folgten zahlreiche Workshops, welche die palliative Versorgung in Deutschland weiter voranbringen sollen. ■

Andrea Morgenstern / Stephan Radtke

Unter dem Motto „Lotse werden“ organisierte die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin am 20. und 21. September 2013 in der Rostocker Stadthalle den diesjährigen Palliativtag. Über 800 Teilnehmer – Ärzte, Pflegekräfte, Angehörige weiterer Berufsgruppen aus der palliativmedizinischen Versorgung, Ehrenamtliche sowie Interessierte aus der gesamten Bundesrepublik – reisten hierfür in die mecklenburgische Hansestadt. Gut 500 Frauen und Männer erlebten bereits die Eröffnungsveranstaltung, die neben Grußworten und Würdigungen verdienter Mitstreiter der Palliativversorgung auch eine außergewöhnliche Theateraufführung bot.

Barbara Annweiler, Oberärztin der Palliativmedizin in der Schweriner Heliosklinik und Mitglied der Tagungspräsidentenschaft, kündigte die mit viel Spannung erwartete Darbietung „Klaras Kiste“ (nach dem Kinderbuch von Rachel van Kooij) mit folgenden Worten an: „Dem Neustrelitzer Hospizdienst unter Leitung von Andrea Morgenstern ist es gelungen, auf eine neue, mutige, berührende und nach-



Die Schüler Elena (gespielt von Hannah Strasen) und Julius mit „Klaras Kiste“.

Bessere Bedingungen für Wasserretter gefordert

DRK und DLRG auf gemeinsamen Wegen

In der Badesaison 2013 gab es doppelt so viele tödliche Badunfälle in Mecklenburg-Vorpommern wie im Vorjahr. Das sorgte nicht nur für große Resonanz in der Presse, sondern veranlasste auch die DRK-Wasserwacht und die DLRG, sich gemeinsam für die Sicherheit der Badegäste und Wassersportler stark zu machen.

Im Sommer 2013 verloren 27 Menschen ihr Leben im Wasser, darunter drei Kinder. Fünf Menschen sind reanimiert worden, davon konnten drei gerettet werden. Solche Zahlen lassen Leser, Hörer und Fernsehzuschauer aufhorchen – noch dazu, wenn in diesem Zusammenhang die Qualität der Wasserrettung infrage gestellt wird.

An den ehrenamtlichen Rettungsschwimmern der DRK-Wasserwacht und der DLRG gingen diese Mutmaßungen nicht spurlos vorüber. „Das Rote Kreuz sichert beispielsweise den Badebetrieb an 65 Einsatzorten an Küste und Binnenseen. In der letzten Saison hatten wir dafür 1.540 Rettungsschwimmer im Einsatz, das sind durchschnittlich 174 Rettungsschwimmer pro Tag. Gut ausgebildet und modern ausgerüstet taten sie in ihrer Freizeit, im Urlaub und in den Ferien ihren verantwortungsvollen Dienst im ganzen Land. Dabei leisteten sie insgesamt 3.780 Mal Erste Hilfe, 167 Mal mussten sie den Rettungsdienst alarmieren. Auch wenn die Zahl der Badetoten vergleichsweise hoch war – 148 Menschen konnten sie das Leben retten. Doch das stand leider in keiner Schlagzeile“, sagt Thomas Powasserrat, der beim DRK-Landesverband für die Wasserwacht verantwortlich ist.

Er weiß natürlich um die personellen Probleme bei der Besetzung der Rettungstürme, mit denen die Wasserrettungsdienste jährlich erneut zu kämpfen haben, und um fehlende Rahmenbedingungen, die ihren qualifizierten Einsatz in Frage stellen. „Deshalb haben wir uns mit dem Präsidenten des DLRG-Landesverbandes, Dr. Armin Jäger, zusammengesetzt und analysiert, welche Bedingungen dringend für den Einsatz aller Rettungsschwimmer im Land geschaffen werden müssen“, erklärt Thomas Powasserrat.

Wichtigste Forderung der beiden Organisationen ist, dass die Wasserrettung im Rettungsdienstgesetz Mecklenburg-Vorpommerns verankert und in den Bereich der Notfallrettung aufgenommen wird. Ebenso scheint die Einbindung in das Notrufsystem der Rettungsleitstelle mehr als sinnvoll. Denn dann könnte beispielsweise ein Verunfallter auf einer Promenade durch Rettungsschwimmer versorgt werden, bis sich Notarzt- und Rettungswagen den Weg durch den oft zähflüssigen Verkehr in den Tourismusorten gebahnt haben. Auch auf den Rettungstürmen muss sich einiges ändern. Hier fehlt es an einheitlichen Standards bezüglich der Ausrüstung, obwohl es dafür bereits international anwendbare Empfehlungen gibt. Verantwortlich dafür ist das Sozialministerium. „Außerdem sollten wir unseren ehrenamtlichen Wasserrettern mehr Anerkennung zollen, denn auf



Die Arbeit der Rettungsschwimmer an Ostsee und Binnenseen ist unverzichtbar. Sie leisten viel, doch die öffentliche Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Arbeit hält sich noch in Grenzen.

ihre Arbeit können wir keinesfalls verzichten“, meint Powasserrat und denkt dabei an Dinge, an denen sich auch Kommunen, Tourismusverbände und Unternehmen beteiligen könnten. „Eine Ehrenamtscard, die den Freiwilligen Vergünstigungen gewährt, wie beispielsweise ein kostenloses M-V-Ticket der Bahn, der freie Eintritt bei Veranstaltungen oder in das OZEANEUM Stralsund. Ich denke hier gibt es viele Möglichkeiten, um die Arbeit unserer Ehrenamtlichen zu würdigen.“

Einen weiteren Schwerpunkt sehen die Verantwortlichen der Wasserrettung in der Prävention. So fordern sie in diesem Bereich mehr Unterstützung von Politikern und Verbänden. Dazu zählen nicht nur Informationskampagnen zum Verhalten im und am Wasser für Einheimische und Touristen, sondern ebenso der Erhalt bzw. Neubau von Schwimmhallen zur Förderung der Ausbildungs- und Trainingsmöglichkeiten für Rettungsschwimmer sowie die Durchführung von Schwimmunterricht für Kinder. Und warum sollte es eigentlich nicht auch wahlbegründete Ausbildungskurse zum Rettungsschwimmer im Rahmen des Sportunterrichts an den Schulen geben?

Diese und viele andere Fragen gilt es zu klären – gemeinsam mit allen, die im Land Verantwortung für das Wohl der Badenden, Wassersportler und ehrenamtlichen Helfer tragen. ■

Katrin schminkt nicht nur Gesichter

Notfalldarsteller müssen gut ausgebildet sein und regelmäßig üben

Wie man sich schminkt, wissen die meisten jungen Frauen sehr gut. Um jedoch eine Wunde für die Notfalldarstellung täuschend echt aussehen zu lassen, sind besondere Fähigkeiten erforderlich. Katrin Schmied hat dies bereits vor vielen Jahren gelernt und gibt ihr Wissen gern an andere weiter.

Der Lebensmittelpunkt von Katrin Schmied liegt seit ihrer Geburt in der Hansestadt Rostock. Hier ist sie aufgewachsen und zur Schule gegangen, hat Ausbildungen zur Kauffrau, Kinderpflegeerin, Rettungssanitäterin und Wellnesstrainerin absolviert sowie in den unterschiedlichsten Bereichen gearbeitet. Derzeit ist die 33-Jährige im Dreischichtsystem als Präsenzkraft in einer Dementen-WG tätig. Obwohl sie nicht besonders viel Freizeit hat, ist sie dem Jugendrotkreuz, dem sie seit 1998 angehört, treu geblieben. „Ich bin sozusagen im DRK



Katrin Schmied engagiert sich seit 16 Jahren auf vielfältige Weise im Roten Kreuz – und ein exotisches Hobby hat sie auch noch.

groß geworden und engagiere mich, weil mir die Arbeit mit den Menschen Spaß macht“, sagt Katrin, die nicht viele Worte über ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten macht.

Ihr besonderes Steckenpferd ist seit vielen Jahren die Notfalldarstellung. Gekonnt schminkt sie den Mimen mit Pinsel, Spachtel, Farben und Massen verschiedenste Wunden oder Krankheitsbilder, die täuschend echt aussehen. „Das muss auch so sein, denn bei Übungen und Wettbewerben müssen die Teilnehmer erkennen können, um was für eine Verletzung es sich handelt, damit sie die richtigen Maßnahmen einleiten können“, erklärt sie. Die Tipps, wie man das professionell macht, gibt sie gern an interessierte Jugendliche weiter. Dafür treffen sich die Teilnehmer zu 16-stündigen Wochenendkursen, die vom DRK-Landesverband im Teterower DRK-Bildungszentrum veranstaltet werden. Grund-, Aufbau- und Wiederholungskurse stehen jährlich auf Katrins Plan. „Die jungen Leute, die daran teilnehmen, sind meistens selbst im Jugendrotkreuz aktiv und immer sehr interessiert. Man merkt ihnen an, mit wieviel Begeisterung sie dabei sind“, meint die erfahrene Ausbilderin. „Wie gut die Kursteilnehmer das dann alles selbst können, sehe ich bei den Kreis- und

Landeswettbewerben, bei denen ich selbst schminke oder mit dem Schiedsrichterteam M-V im Einsatz bin.“

Kritisch erwähnt sie, dass Übungen zu selten stattfinden – in Rostock leider nur alle zwei Jahre. „Eigentlich müssten wir das jedes Jahr machen“, sagt die engagierte junge Frau, die in den letzten sieben Jahren über 100 Notfalldarsteller ausgebildet und

geschult hat. Nach ihrer Meinung müssten sich die verantwortlichen Leitungen diesbezüglich um mehr Möglichkeiten und Materialien kümmern.

Wenn es ihre Zeit erlaubt, ist Katrin auch in der Rostocker DRK-Bereitschaft aktiv. „Die Absicherung von Konzerten macht mir besonders viel Spaß und hier habe ich viele Freunde“, erzählt sie. Ihr Freund Stefan engagiert sich ebenfalls in diesem Rotkreuz-Team. „Er ist von Beruf Schiffselektroniker und arbeitet derzeit in Frankreich. Da ist es mit

der gemeinsamen Freizeit schon sehr knapp.“

Allein in ihrer kleinen Wohnung ist die Rostockerin allerdings nie. Denn in einem großen Terrarium wartet Schröder, ein prächtiger grüner Leguan, darauf, dass sie sich mit ihm beschäftigt. Warum er ausgerechnet den Namen Schröder trägt, kann Katrin nicht erklären. „Der hieß schon so, als ich ihn bekommen habe“, sagt sie lachend, als sie ihn mit Wasser besprüht, um seinen Feuchtigkeitshaushalt zu regulieren.

Und ganz nebenbei erzählt Katrin noch von ihrem Hobby, kleine Filme zu machen. Gerade hat sie sich eine Actioncam gekauft, die in die kleinste Jackentasche passt. „Die kann ich überallhin mitnehmen und sogar Videoaufnahmen im Full-HD-Format unter Wasser machen“, freut sie sich. Und so darf man wohl sicher sein, dass es künftig auch Filmstreifen von perfekt geschminkten Verletzungen geben wird, die sie dann bei der Ausbildung vorführt. Katrins derzeit größter Wunsch ist es jedoch, eine geräumigere Wohnung zu finden, was in der Hansestadt nicht so einfach ist. „Etwas mehr Platz zu haben, wäre schon ganz schön, und irgendwann wird es mit dem Umzug schon klappen“, meint Katrin Schmied zuversichtlich. ■

extra. stark!

Jugendrotkreuz

13

DRK-Kita mit vielen Facetten

Gute Bildung fängt schon bei den Jüngsten an

**„Erzähl es mir und ich vergesse,
zeige es mir und ich erinnere mich,
lass es mich selbst tun und ich werde
es behalten.“**

Elke Zimmermann, Leiterin der Kindertagesstätte „Stadtmitte“ in Ueckermünde, weiß genau wovon sie spricht. „Die Ausbildung für den Situationsansatz bei der täglichen pädagogischen Arbeit mit den Kindern ist für uns die Grundlage all unserer Bemühungen“, sagt sie. Der Situationsansatz ist ein pädagogisches Konzept zur Begleitung von Bildungs- und Lebensbewältigungsprozessen von Kindern in Tageseinrichtungen. Für jeden einzelnen Erzieher bedeutet das, den jeweiligen Entwicklungsstand eines Kindes genau zu analysieren und bei der täglichen Arbeit darauf aufzubauen. Hilfreich dabei sind vor allem auch die Gespräche mit den Eltern.



Viel Spaß haben die Mädchen und Jungen mit Frau Kroll von der Musikschule.

Im vergangenen Jahr feierte die Kindereinrichtung ihr 30-jähriges Bestehen. 1983 als Kindergarten gebaut, übernahm das DRK 1991 die Einrichtung, die zur Kindertagesstätte mit einem weitaus größeren Angebot wurde. Jetzt besuchen 142 Mädchen und Jungen im Alter von drei Monaten bis zum Ende der Grundschule das moderne und auf die spezifischen Belange der Kinder ausgerichtete Haus. Sie werden von zwölf ausgebildeten pädagogischen Mitarbeiterinnen und drei technischen Kräften betreut. „Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass in unserem Haus ganz frisch und gesund für die Kinder gekocht wird“, berichtet Elke Zimmermann und erzählt auch von den Sanierungs- und Umbauarbeiten, die seit zwei Jahren laufen. „Die Stadt als Vermieter gibt

sich richtig viel Mühe“, lobt die Fachfrau. Zuerst wurden die Fassade, die vorderen Gruppenräume und die Krippe saniert, jetzt soll der letzte Bauabschnitt fertiggestellt werden. Natürlich muss dabei aufeinander Rücksicht genommen werden, denn schließlich soll das Gebäude optimal genutzt werden.

So berichtet die Leiterin weiter: „Die Lernangebote sind altersspezifisch und werden in Form von Projekten oder Situationen in Absprache mit Kindern und Eltern aufbereitet. Die Vorschulgruppe arbeitet eng mit der Schule zusammen. Durch das Bereitstellen von anregungsreichen Materialien wird die Selbstbildung der Kinder aktiviert. Gearbeitet wird in altersgerechten, wie auch in kleinen gemischten Gruppen. Schwerpunkt in den Kitas sind Sprache und Integration. Seit 2011 gibt es dazu sogar ein Projekt. Eine Kollegin aus dem Team ist ausgebildete Sprachexpertin. Sie organisiert Gesprächskreise für Eltern mit einer Logopädin. Durch die frühe Erkennung von Sprachauffälligkeiten kann so eine Frühförderung angeboten werden.“ Doch nicht nur für die Eltern gibt es Hinweise und Anregungen, auch für das pädagogische Personal. Ziel dabei ist die Gewährleistung der Nachhaltigkeit. Selbstverständlich sind Weiterbildungen und der Austausch mit der Fachberaterin. „Zur Qualitätssicherung führen wir die interne Evaluierung durch“, erläutert Elke Zimmermann.

Jahreszeitliche Feste und Feiern gehören genauso zum Tages- und Wochenablauf wie die vielen interessanten Angebote für die Kinder. Es gibt mehrere Tanzgruppen, bei denen schon Kinder ab vier Jahre die verschiedenen Schritte lernen und ihr Können bei Auftritten zeigen sowie das Jugendrotkreuz, die musikalische Früherziehung, das Vorschulturnen, für die Größeren das Fußballtraining, den Lesevormittag mit der Oma, die Patenschaft mit dem Tierpark oder die vielen ökologischen Projekte mit Martin, der sein Freiwilliges Ökologisches Jahr in der Einrichtung leistet. Ein besonderes Fest feiern die Kinder der Kindertagesstätte „Stadtmitte“ Ueckermünde in diesem Jahr noch. Seit 20 Jahren verbindet sie eine enge Freundschaft mit dem Kindergarten „Nummer 9“ in Police. „Einmal im Jahr kommen sie zu uns und einmal fahren wir mit Kindern hin, die zur Schule kommen. Es ist eine schöne und herzliche Verbindung“, betont die Kitaleiterin. Leider gibt es das Modellprojekt „Polnisch in den Kitas“ nicht mehr. Viele Kinder haben dabei mitgemacht, zumal auch polnische Kinder, deren Eltern in Deutschland wohnen und arbeiten, unter ihnen waren und sind. An einem Grundkurs Polnisch haben auch die Mitarbeiter teilgenommen. Aber zu solchen Anlässen verlassen sie sich doch lieber auf einen Sprachmittler. ■

Text und Foto: Elke Ernst



DRK-Kreisverband Uecker-Randow
Oskar-Picht-Straße 60 | 17309 Pasewalk

Telefon: 0 39 73.43 84-0
www.uecker-randow.drk.de

Wasserretter erhielt ersten Jugend-Ehrenamtspreis

Der erste Jugend-Ehrenamtspreis des Landkreises Vorpommern-Greifswald ging an einen jungen Mann der Wasserwacht Anklam – an Georg Beitz. Mehr als verdient, denn ob Schwimmtraining, Vorstandarbeit, Wettkampfbetreuung oder die Ausbildung von Rettungsschwimmern – der Anklamer ist immer da, wenn ihn „seine Wasserwacht“ braucht.

Als kleiner Junge kam Georg zur Wasserwacht Anklam. „Ich war damals sechs Jahre alt“, erzählt er. „Der Arzt hatte meiner Mutter geraten, mich und meinen Bruder zum Schwimmen zu schicken und das tat sie.“ Von nun an war der Anklamer in seinem Element: Zweimal die Woche ging er zum Schwimmtraining und vergoldete sich sogleich seinen ersten Wettkampf: In Otterndorf (bei Cuxhaven) siegte Georg souverän mit seiner Mannschaft in der jüngsten Altersgruppe. „Dort bin ich fünf Jahre hintereinander angetreten und immer gab es für mein Team Gold“, grinst der jetzt 22-Jährige.

Sein erster Wettkampf ist nun schon 16 Jahre her. In dieser Zeit konnte sich Georg – egal ob allein oder in der Mannschaft – immer auf vorderen Plätzen behaupten. Bis jetzt. Und „so ganz nebenbei“ bildet Georg Beitz nun selbst Schwimmer und Rettungsschwimmer aus. Mit 16 fing er an, am Beckenrand zu assistieren und übernahm schon bald eine eigene Gruppe. Neben seinem Lehramts-Studium in Greifswald kümmert sich Georg heute vor allem um die Jüngsten der Wasserwacht, die Drei- und Vierjährigen, die sich unter seiner Anleitung ans Wasser gewöhnen und erste Schwimmbewegungen probieren.

Doch in der Schwimmhalle hört die Wasserwacht für Georg längst nicht auf. Der junge Mann ist auch stellvertretender Vorsitzender der Ortsgruppe – oft bedeutet das trockene Vorstandarbeit, die ihm dennoch viel Spaß macht, wie er sagt. Durch seine aktive Mitarbeit an der Spitze bestimmt er die Linie der Ortsgruppe mit.



Georg Beitz engagiert sich beim Roten Kreuz in den unterschiedlichsten Bereichen.

Da gibt es auch mal Stress, müssen Papiere gewälzt und unterschrieben werden, dort geht es um finanzielle Entscheidungen, um die Organisation von Trainingslagern oder Wettkämpfen – für Georg gehört das ganz einfach zu seinem Leben und zu seiner Arbeit in der Wasserwacht dazu.

Als nun aber der Brief vom Landkreis ins Haus flatterte und über die Nominierung zum Jugend-Ehrenamtspreis informierte, war der Wasserretter doch erst einmal überrascht: „Ich soll ausgezeichnet werden? Ach, das brauche ich doch gar nicht“, so die erste verlegene Reaktion des angehenden Lehrers. Doch am Ende freute er sich riesig über die Anerkennung seiner Leistungen. Neben Vorstand und Training leitet Georg auch noch eine Jugendrotkreuzgruppe von 13- und 14-Jährigen an, ist als Rettungsschwimmer an den Stränden von Usedom im Einsatz und seit wenigen Wochen arbeitet er im Katastrophenschutz mit – in der Wassergefahrengruppe. ■

Text und Foto: Anke Radof

150 Jahre Rotes Kreuz in Mecklenburg-Vorpommern - unser Highlight im Mai

Am 24. Mai 2014 findet von 10 bis 15 Uhr ein „Tag der offenen Tür“ in der Greifswalder Katastrophenschutzhalle, Am Studentenberg 4 statt. Auf dem Programm stehen Technikpräsentationen des Betreuungszuges, des Sanitätzuges und der Wassergefahrengruppe. Besucher der Veranstaltung dürfen vielfältige Aktivitäten erwarten, unter anderem den Aufbau eines Betreuungsplatzes für den Fall eines Großschadeneignisses, Realistische Unfalldarstellung, Vorführungen der Rettungshundestaffel, eine Bastelstation und Hüpfburg, Essen aus der Feldküche sowie den Auftritt der Gruppe „Seeside“.

Gleichzeitig findet rund um den Studentenberg der diesjährige JRK-Kreiswettbewerb statt. Hier stellen junge Menschen vom Jugendrotkreuz unter Beweis, wie gut sie die Erste Hilfe beherrschen.

Von 10 bis 14 Uhr hat auch die Kita „Alexander Puschkin“ in der Röntgenstraße 4 für interessierte Besucher geöffnet. Hier warten viele Überraschungen auf Jung und Alt. Bei Bedarf bringt ein Shuttle-Service Interessenten von einem Veranstaltungsort zum anderen. ■

Sylvia Nagel



„Eine lange, aber keine schwierige Geburt“

Fusionierter Kreisverband heißt „Rügen-Stralsund e. V.“

Die Fusion der DRK-Kreisverbände von Rügen und Stralsund ist abgeschlossen. Der neue Kreisverband heißt jetzt „Rügen-Stralsund e.V.“, hat eine neue Satzung und zum ersten Mal ein Präsidium, das für die kommenden fünf Jahre gewählt wurde.

„Wir sind froh, dass wir jetzt einen großen Kreisverband mit einem starken wirtschaftlichen Rückgrat haben“, sagte Dr. Klaus Götz, der neue stellvertretende Präsident. Dieser DRK-Kreisverband gehört nach eigenen Angaben zu den Top 3 im Land und ist mit nunmehr rund 700 Mitarbeitern und 200 Behindertenarbeitsplätzen nicht nur ein bedeutendes Unternehmen, sondern auch ein wichtiger Dienstleister in der Region – mit ambulanter und stationärer Pflege sowie der Behindertenhilfe, mit Kindertagesstätten, dem Rettungsdienst und der Unterstützung von Familien, Senioren und Benachteiligten.

Herbert Ostermoor, Generalbevollmächtigter der Sparkasse Vorpommern, wurde zum Präsidenten gewählt. Er löste damit den früheren Vorsitzenden Andreas Bachmann ab, der jahrelang oberster Repräsentant des DRK-Kreisverbandes Rügen war. Andreas Bachmann erinnerte auf der Delegiertenkonferenz an die mehrere Jahre dauernde Annäherung beider Kreisverbände, die von der personellen und wirtschaftlichen Größe sowie von den Aufgabengebieten her sehr unterschiedlich aufgestellt waren. So verzeichnete der Rügener Verband bislang einen zehnmal höheren Umsatz als die Stralsunder, die nun integriert sind und gleichberechtigt behandelt werden. „Die 74 Mitarbeiter aus der Hansestadt wurden übernommen und ihr Betriebsrat ist im Gesamtbetriebsrat vertreten“, so Bachmann. Die Fusion sei „eine lange, aber keine schwierige Geburt“ gewesen. Jetzt habe das „Kind“ endlich auch einen Namen. Im Juni war die Fusion rückwirkend zum 1. Januar 2013 beschlossen worden. Das Amtsgericht hatte diese Verschmelzung Anfang Dezember besiegt. Vorstand Gerhard Konermann ist wie bisher Geschäftsführer des fusionierten Kreisverbandes.

Heinz Grittner von der Stralsunder DRK-Wasserwacht arbeitet schon seit vielen Jahren ehrenamtlich mit den Kameraden von der Insel zusammen – nicht nur bei der Absicherung des Vilmchwimmens. „Für uns kann es nur positiver werden, weil wir uns nicht mehr so viele Gedanken um die Finanzierbarkeit unserer ehrenamtlichen Arbeit machen müssen.“ Seit September ist er ein halbes Jahrhundert bei der Wasserrettung und seit dem



Abstimmung: Die Delegierten des DRK-Kreisverbandes haben nicht nur eine neue Satzung beschlossen, sondern auch das Präsidium gewählt und dem Verband einen neuen Namen gegeben.



Nach der Wahl (v.l.n.r.): Blumen für den Schatzmeister Heiko Gerdts, den Verbandsarzt Werner Giesel, für Werner Ziegenhagen, Anja Schurich, Dr. Klaus Götz (stellv. Präsident) und Herbert Ostermoor (Präsident). Andreas Bachmann, der ehemalige Vorstandsvorsitzende, und Geschäftsführer Gerhard Konermann haben gratuliert. (Nicht mit im Bild: Erwin Abraham und Axel Steffen Honig)

1. Januar kann er nun auch auf 50 Jahre DRK-Mitgliedschaft zurückblicken. „Das Ehrenamt ist für mich selbstverständlich. Es gehört ganz einfach zu meinem Leben.“ Zu den nächsten Aufgaben in Stralsund zählen die Mitgliederwerbung, die Stärkung der Ortsvereine, die ehrenamtliche Arbeit in der Blutspende und die Sanierung der DRK-Kindertagesstätte im Stadtteil Andershof. ■

Text und Fotos: Holger Vonberg



DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e. V.
Raddasstraße 18 | 18528 Bergen auf Rügen

Telefon: 0 38 38.80 23-0
www.drk-ruegen-stralsund.de

Betreuungszug kocht Nudeln für alle

DRK engagiert sich am Kindertag in Grimmen

extra. stark!

Nordvorpommern

17

Bald ist es wieder soweit: Vor dem Grimmener Tierpark, wo es normalerweise recht ruhig zugeht, werden sich hunderte Kinder zu einer großen Party treffen – und natürlich riesige Mengen Nudeln mit Tomatensoße verspeisen.

Anlässlich des Kindertages veranstaltet die Stadt Grimmen seit 2002 immer um den 1. Juni herum einen erlebnisreichen Tag mit buntem Unterhaltungsprogramm und zünftigem Nudelessen. Dass alle nicht nur gut unterhalten, sondern auch satt werden, ist dem Einsatz der Mitglieder des DRK-Betreuungszuges zu verdanken. Bürgermeister Benno Rüster ist begeistert: „Von Beginn an kann ich mich auf das Team verlassen. Der Betreuungszug



Britta Hauff und Conny Abs kontrollieren die Qualität der Tomatensauce.

unter der Leitung von Steffen Schulz ist stets mit großem Engagement zur Stelle, wenn er gebraucht wird.“

Die Idee für die tolle Kindertagsaktion hatten die Verantwortlichen der Stadt bereits Anfang 2000. Sie starteten einen Aufruf an Firmen und Vereine, indem sie um Unterstützung baten. Das DRK sagte spontan seine Hilfe zu. Ursprünglich war an zwei bis drei „Gulasch-Kanonen“ gedacht. Doch mit dem vorhandenen Feldkochherd konnten die Katastrophenschützer die Nudel-Versorgung allein übernehmen. Das ist bis heute so und in der Stadtverwaltung ist man froh über das Engagement des Betreuungszuges. „Diese Leute verschieben ihre Dienste oder nehmen sogar Urlaub, um den Kindern einen schönen Tag zu bereiten“, hieß es, als das Team Ende vergangenen Jahres unter anderem dafür ausgezeichnet wurde.

Aber auch bei ernsten Einsätzen ist auf die Ehrenamtlichen um Steffen Schulz Verlass. Alle sind darauf vorbereitet, bei Großschadensfällen Hilfe zu leisten und die erste Versorgung mit



Damit es allen schmeckt, geben sich (v.l.n.r.) Julia Müller, Yvonne Ewert, Rüdiger Dürkopp, Britta Hauff und Conny Abs beim Kochen große Mühe.

Foto: Steffen Schulz



Steffen Schulz vor dem großen Ansturm.

Fotos (2): Julia Müller

Unterkunft und Verpflegung zu sichern. Das gilt auch für den Sanitätszug in Ribnitz-Damgarten, der von Matthias Wolf geführt wird und bei einem Ernstfall die Versorgung von Verletzten oder deren Transport, beispielsweise zu den Sammelstellen, übernimmt.

Steffen Schulz bestätigt, dass die meisten Mitstreiter des Katastrophenschutzes schon viele Jahre ehrenamtlich tätig sind. Einige arbeiten, wie er selbst, hauptberuflich beim Rettungsdienst des DRK. Bedauerlich sei jedoch, dass immer weniger Menschen bereit sind, ehrenamtlich tätig zu werden. Das bringt Nachwuchsprobleme mit sich. Steffen Schulz selbst ist seit 1992 zum Wohl der Bevölkerung im Einsatz. Der schönste Lohn und Ansporn weiterzumachen, sei die Dankbarkeit der Betroffenen – und zum Kindertag natürlich die strahlenden Augen der genussvoll schmatzenden Kinder. ■

Sigrig Prüfer



„Wer aufgibt, hat verloren...“

Selbsthilfegruppen für viele unersetztlich

Selbsthilfegruppen haben einen hohen Stellenwert bei der Krankheits- und Problembewältigung. Bei dauerhaften Erkrankungen leisten sie einen wichtigen Beitrag, um der sozialen Isolierung entgegenzuwirken.

Die Informationsstelle für Selbsthilfegruppen des Kreisverbandes Demmin ist Anlaufstelle für Betroffene aus den Regionen Altentreptow, Malchin, Stavenhagen und Demmin. Derzeit sind hier 25 Selbsthilfegruppen aktiv.

Im Januar trafen sich die Leiter der Selbsthilfegruppen (SHG) und ihre Stellvertreter zu einem gemeinsamen Informations- und Erfahrungsaustausch in der Geschäftsstelle des DRK-Kreisverbandes. Eingeladen war auch Heike Rademacher, Leiterin der Selbsthilfe-Kontaktstelle Neubrandenburg. In ihren Ausführungen gab sie vor allem wichtige Hinweise zur Antragstellung und Fördermittelbeschaffung. Die Gelegenheit, Fragen zu stellen, wurde von den Teilnehmern vielfach genutzt.



Anneliese Priefer (r.) und Inge-Lore Sauermann (l.) sehen den neuen Veranstaltungsplan durch.

Die Vertreter der SHG Parkinson nahmen diese Veranstaltung wahr, um sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und über Neuerungen zu informieren. Seit fast elf Jahren besteht die Gruppe, die von Anneliese Priefer, Eckhard Kepert und Renate Pröhl am 25. September 2003 gegründet wurde. Anneliese Priefer hat die Gruppe viele Jahre geleitet, 2012 übergab sie ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen an Inge-Lore Sauermann.

Die Mitglieder der Parkinson-Gruppe kommen aus Jarmen, Tutow, Gielow, Dargun, Loitz und Demmin. Acht Jahre lang nutzte die Gruppe kostenlos Räumlichkeiten des DRK-Kreisverbandes. Doch aufgrund der wachsenden Teilnehmerzahl wurde es hier zu eng, weshalb ein Umzug in die Beethovenstraße nötig war.

Jeden dritten Mittwoch im Monat halten sich die Mitglieder für das gemeinsame Treffen frei. Man begrüßt sich herzlich, es gibt selbst gebackenen Kuchen und wer Geburtstag hatte, darf sich ein Lied wünschen – das ist mittlerweile Tradition. Heute stimmt Aloysius Klaffke mit der Mundharmonika „Auf Du junger Wandersmann“ an. Optimistisch und kräftig erklingen die Stimmen. Karin Glause, Landesbeauftragte der Deutschen Parkinsonvereinigung Mecklenburg-Vorpommern, ist zu Gast und gibt Termine für Vorträge, Gruppenleiterschulungen und Informationsveranstaltungen bekannt. In der Runde sitzen nicht nur Erkrankte, sondern auch Familienmitglieder, die sich einmal im Jahr in der „Angehörigenstunde“ mit Karin Glause austauschen.

Parkinson hat viele Gesichter. Keiner der Betroffenen kann seinen Verlauf, seine Medikation mit denen anderer vergleichen. Und doch ist es eine Gemeinschaft, in der einer den anderen versteht, was im eigenen Verwandten- und Bekanntenkreis oft schwierig ist.

„Wer aufgibt, hat verloren. Man muss das Leben annehmen, wie es ist. Dazu gehört der tägliche Kampf, aber auch die Lebensfreude an den schönen Dingen“, so sieht es Brigitte Israel. Mit 60 Jahren wurde die Krankheit bei ihr diagnostiziert. Seit einiger Zeit lebt sie im Heim. „Es war sehr schwer sich daran zu gewöhnen. Aber ich habe mich eingerichtet und meine Familie ist beruhigt, weil ich gut untergebracht bin“, sagt sie und betont: „Aufgeben gibt es bei mir nicht.“ Mit ihrem humorvollen Wesen und ihrer Hilfsbereitschaft hilft sie sich und anderen Betroffenen über die Krankheit hinweg. Und: Sie unterstützt sie bei Einkäufen und mit kleinen Näharbeiten. „Ein schönes Gefühl, noch gebraucht zu werden“, meint sie mit einem Lächeln.

Begeistert blättert sie in der Chronik der SHG, die sie selbst gestaltet. Darin wird von vielen erlebnisreichen Ausflügen, unter anderem nach Dargun, Salem, Plau am See oder zum Rhododendronpark berichtet. Auch Fotos von Grillfesten und Weihnachtsfeiern, die jährlich stattfinden, sind zu sehen. Die werden natürlich auch 2014 wieder auf dem Programm stehen – neben weiteren Veranstaltungen, die für die Mitglieder der Selbsthilfegruppe so wichtig sind. ■

Text und Foto: Angelika Behrens



DRK-Kreisverband Demmin
Rosestraße 38 | 17109 Demmin

Telefon: 0 39 98.27 17-0
www.demmin.drk.de

Zwitschern wie die Lerchen

extra. stark!

Neubrandenburg

19

Seniorenchor des DRK-Pflegeheimes singt zu jeder Jahreszeit



Die „Lerchen vom Oberbach“ beim Auftritt – mit roten Schals bzw. Krawatte, die sie selbst in der Seidenmalerei-Stunde gefertigt haben. Rechts in Aktion: Chorleiterin Andrea Fleckenstein.



Sorgt immer für die richtige Bewegung schon beim Einsingen: Ergotherapeutin Julia Tiede.

„Wir beginnen wie immer mit ein paar Lockerungsübungen“, sagt Julia Tiede zur Begrüßung. „Erst mal schön strecken und gerade sitzen dabei. Und die Schultern nach hinten“, gibt die Ergotherapeutin vor. „Nun den Kopf bewegen. Erst nach links, dann nach rechts. Und jetzt die Beine ausschütteln. Tief einatmen – und ausatmen. Am Schluss räuspern wir uns alle kräftig.“ Julia Tiede blickt zufrieden in die Runde. „Gut so“, lobt sie den Seniorenchor. Zwölf sangesfreudige Bewohner des DRK-Pflegeheimes „Oberbachzentrum“ in Neubrandenburg sind an diesem Samstagnachmittag zur Probe gekommen. Genauer gesagt zur Generalprobe für ihren nächsten großen Auftritt: das „Schneeflöckchenfest“.

Jetzt hat Andrea Fleckenstein das Kommando mit Stimmübungen übernommen. Tonleitern werden geübt. Erst mit „La-la“, dann mit „Hm-hm“ und schließlich „Be-be-ti-ha-ha“. Die Betreuungsassistentin holt ein Triangel hervor und verkündet: „Es folgt nun wie immer unser Einstimmungs-Kanon.“ Dazu teilt sie den Chor in zwei Gruppen. Nach einem Triangel-Pling und einem „Drei-vier!“ erklingt es „Bruder Jakob, Bruder Jakob...!“

Im Chor gibt es derzeit nur einen einzigen aktiven Sangesbruder. „Leider“, wie die anwesenden Damen mit einem hörbaren Seufzer bedauern. Es handelt sich dabei um Herrn Lubba, einen rüstigen 83-jährigen Mitbewohner. Ein anderer Sangesbruder sei leider erkrankt und müsse das Bett hüten. „Herr Lubba ist hier also sozusagen der Hahn im Korb“, werfe ich scherhaft in die Runde. „Und zwar ein Lerchenhahn“, ruft mir schlagfertig Frau Kusch von gegenüber hinzu. Und das nicht ohne Grund.

Denn der Seniorenchor hat sich nämlich einen poetischen Namen gegeben. Er nennt sich „Die Lerchen vom Oberbach“. Dieser Anspruch verpflichtet natürlich. Und deshalb gibt es auch zwei Mal

im Monat eine rund einstündige Chorprobe. Das Durchschnittsalter der Sängerinnen und Sänger dürfte bei Mitte 80 liegen. Die jüngste „Lerche“ zählt dabei 79 Lenz, die älteste sogar schon 93. Da kommen im Chor rund 1.000 Jahre Stimmengewalt zusammen! „Ich bin von Anfang an dabei, als der Chor vor fünf Jahren gegründet wurde“, erzählt die 90-jährige Frau Kusch mit hörbarem Stolz. Die Probe geht weiter. Zettel mit Noten und Liedtexten werden verteilt. Es wird strophenweise geübt. Erst das „Schneeflöckchen, Weißröckchen“, dann „Schneemann, Schneemann – wie siehst Du aus?!“ und schließlich „Schneemann bauen und Schneeballschlacht“. „Traut euch nur. Singt lauter!“, fordert Chorleiterin Andrea Fleckenstein. Später erklärt sie mir: „Wir üben immer Lieder entsprechend der Jahreszeit ein. Meistens Volks- und Heimatlieder, die sind den meisten noch gut im Gedächtnis geblieben.“ Und die Chorleiterin betont: „Singen macht nicht nur Freude und bringt Geselligkeit. Es ist auch eine gute Bewegungstherapie im Alter.“ Der Auftritt der „Lerchen“ ein paar Tage später vor vielen anderen Heimbewohnern beim „Schneeflöckchenfest“ wurde übrigens ein voller Erfolg und mit viel Applaus bedacht.

Nun freuen sich die Chormitglieder auf das Frühlingsgezwitscher. „Zum Glück gibt es ja viele Lieder, die den Lenz besingen“, meint Andrea Fleckenstein. Ihr Schlusslied bei jeder Probe lautet übrigens ganz unabhängig von jeder Jahreszeit: „Hab' Sonne im Herzen, ob's stürmt oder schneit.“

Zum Schluss ein Wunsch des Chores: Die „Lerchen“ würden sich sehr freuen, wenn sie zu ihren Proben und Auftritten künftig auch instrumentale Begleitung hätten. Vielleicht findet sich ja eine Musikerin oder ein Musiker im Ruhestand, die Lust dazu haben. ■

Text und Fotos: Reinhard Sobiech

DRK Neubrandenburg

Robert-Blum-Straße 32 | 17033 Neubrandenburg

Telefon: 0 3 95.5 60 39-0

www.neubrandenburg.drk.de



Alles kann, nichts muss ...

.....

Ein Ort, wo man die Seele baumeln lassen kann

Sein März 2013 haben psychisch kranke Menschen sowie ihre Angehörigen und Freunde einen Ort, an dem sie Rat und Hilfe finden – die Kontakt- und Begegnungsstätte im Neustrelitzer Kiefernheidetreff. Durch die Kooperation mit dem Gesundheitsamt des Landkreises, dem Jobcenter und der Neustrelitzer Wohnungsgesellschaft war es möglich, diese Einrichtung ins Leben zu rufen.

„Allein wir entscheiden, was wir machen wollen und lassen nur das zu, was uns gut tut“, sagt eine junge Frau. Anders als in Tagesstätten oder Tageskliniken für psychisch erkrankte Menschen entscheiden die Besucher der Kontakt- und Begegnungsstätte selbst, ob sie kommen möchten, wie lange sie bleiben, was sie machen wollen, ob und was sie über sich erzählen. Das hat dazu geführt, dass viele Besucher regelmäßig hier anzutreffen sind. Und vielen gefällt es, sich in die Gestaltung des Alltags einzubringen. Das gemeinsame Kochen am Dienstag und das Frühstück am Freitag ist für etliche von ihnen zum festen Termin geworden. Je nach Lust und Laune wird außerdem Karten gespielt oder es finden Vorlesestunden statt. Manchmal äußern die Frauen und Männer bei Kaffee oder Tee ihre Wünsche für gemeinsame Aktivitäten oder entwickeln neue Ideen. So haben die Besucher der Einrichtung beispielsweise gemeinsam gegrillt, sind spazieren gegangen und haben ihre Stadt vom Kirchturm aus betrachtet. Solche Erlebnisse geben ihnen neue Kraft und steigern das oft abhanden gekommene Selbstwertgefühl.

„Inzwischen gehe ich so offen mit meiner Depression um, dass ich darüber reden kann. Die Menschen in meinem Umfeld verkraften es häufig nicht, dass ich psychisch krank bin. „Aber du bist doch total normal!“, heißt es dann. Sie schauen mich mit großen Augen an, wenn ich von meiner Krankheit erzähle“, meint ein Besucher, der hier regelmäßig Hilfe sucht und findet. Solche Äußerungen sind nicht selten, die Haltung der Angehörigen reicht von Akzeptanz und Unterstützung bis hin zu Unverständnis. Je nachdem, wie es ihr Gesundheitszustand zulässt, kommen die psychisch kranken Menschen in die Einrichtung. Einigen sind Einzelgespräche wichtig, andere möchten neue Kontakte knüpfen, weil sie diese nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes vermissen. Nicht selten haben sie kaum privaten Kontakt zu anderen Menschen und sind deshalb einsam.

Dorén Jacholke, Koordinatorin vor Ort, hat stets für jeden Besucher und jedes Problem ein offenes Ohr. „Ich bin lange mit meinem Auto hier vorbeigefahren, habe mich aber nicht rein getraut. Heute bin ich froh, dass ich den Schritt geschafft habe.



Frau Jacholke mit Besucherinnen der Kontakt- und Beratungsstelle

Foto: Kathrin Hübner

Denn egal, welches Problem ich habe, Dorén Jacholke nimmt sich immer Zeit, um mir zuzuhören oder zu helfen. Das ist ein gutes Gefühl“, berichtet ein psychisch kranker Mann.

Den meisten Menschen fällt es schwer, offen gegenüber anderen zu sein. Doch durch den Austausch in dieser Begegnungsstätte lernen sie, sich zu öffnen und ihre Krankheit anzunehmen. „Heute kann ich wieder lachen, ohne affektiert zu wirken. Die Depression ist ein Teil von mir, den ich akzeptieren muss“, meint eine Besucherin.

Mittlerweile kommen nicht nur Männer und Frauen in die Kontakt- und Begegnungsstätte, sondern auch Kinder mit und ohne Handicap. Ebenso hat eine irakische Kleinfamilie in ihrem Kummer den Weg hierher gefunden und ist gut aufgenommen worden. Für die kleine Tochter dieser Familie fühlt sich eine Besucherin besonders verantwortlich. Regelmäßig liest, bastelt oder spielt sie mit dem kleinen Mädchen. „Das hat sich einfach so ergeben“, sagt sie freudestrahlend.

„Die Besucher kommen immer wieder, weil sie sich hier wohl fühlen. Einige konnten bereits Veränderungen an sich beobachten und auch aus den Familien gibt es positive Rückmeldungen. Das macht die Betroffenen stolz und ermutigt sie, durchzuhalten“, sagt Dorén Jacholke, die sich übrigens über jeden neuen Besucher freut. ■

Kathrin Hübner / Dorén Jacholke

Öffnungszeiten:

**Montag, Dienstag und Donnerstag von 11.30 – 14.30 Uhr
Mittwoch von 15 – 17 Uhr und Freitag von 8.30 – 12.30 Uhr**



DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte
Lessingstraße 70 | 17235 Neustrelitz

Telefon: 0 39 81.28 71-0
www.drk-msp.de

Mehr Sicherheit beim Transport schwerkranker Patienten

Nicht selten müssen Menschen, deren Leben von einer ununterbrochenen intensivmedizinischen Betreuung abhängt, von einem Krankenhaus in eine Spezialklinik zur weiterführenden Therapie verlegt werden. Dabei hat der Patient Anspruch auf ein gleichbleibendes medizinisches Versorgungsniveau. Dieses ist nur durch modernste Transport- und Medizintechnik sowie qualifiziertes Fachpersonal zu realisieren. Eines von zwei Teams in M-V, die solche Transporte durchführen, gehört zum DRK-Kreisverband Parchim.

„Seit 1998 führen wir in Norddeutschland Verlegungen von Patienten durch, bei denen die intensivmedizinische Versorgung lebensnotwendig ist und deshalb jederzeit aufrechterhalten werden muss“, erklärt Steffen Heine, Geschäftsführer der DRK Parchim Intensivverlegungsdienst M-V gGmbH.

Um solche Transporte durchführen zu können, bedarf es der Einhaltung zahlreicher Gesetze und Vorgaben. Diese betreffen die medizinisch-technische Ausrüstung des Intensivtransportwagens (ITW) genauso wie die Qualifizierung des begleitenden Teams. So muss beispielsweise jeder Intensivtransport mit einem Facharzt besetzt sein, der über umfangreiche Erfahrungen in der Intensiv- und Notfallmedizin verfügt. Ihm zur Seite steht ein Krankenpfleger aus der Intensivpflege oder ein speziell ausgebildeter Rettungsassistent – und sogar der Fahrer des ITW muss einen speziellen Kurs für Intensivtransporte absolviert haben. Beim DRK Parchim begleiten insgesamt zwölf Fachärzte und zwölf Rettungsassistenten solche Transporte. Sie arbeiten in festen Teams, für die regelmäßige Fortbildung selbstverständlich ist. Das ITW-Team hat eine große Verantwortung zu tragen, denn ihm werden Menschen anvertraut, die sich in lebensbedrohlichen Situationen befinden und Medikationen erhalten, die notwendig sind, um Organfunktionen aufrechtzuerhalten, wie beispielsweise die künstliche Beatmung.

Prof. Dr. med. Tanja Jantzen, Ärztliche Leiterin der Intensivverlegung beim DRK Parchim, begleitet seit 2006 als erfahrene Anästhesiologin, Intensivmedizinerin und Notärztin schwerkrank Menschen auf der rollenden Intensivstation. „Mit den Kollegen in den Krankenhäusern arbeiten wir hervorragend und vertrauensvoll zusammen. Die jeweils verantwortlichen Mediziner in den Kliniken und unsere transportbegleitenden Intensivmediziner wägen gemeinsam im Vorfeld einer Verlegung alle Eventualitäten ab, um einen möglichst sicheren und komplikationslosen Transport für den Patienten zu gewährleisten. Bei akuter Verschlechterung seines Zustandes, der die Transportfähigkeit gefährdet, wird die Verlegung abgebrochen oder aufgeschoben, bis der



Die Rettungsassistenten Beatrice von Alwörn und Thomas Müller statten den nagelneuen ITW mit medizinischen Geräten aus.

Patient ausreichend stabilisiert ist“, erklärt die Medizinerin. Um beste Voraussetzungen schaffen zu können, hat der Intensivverlegungsdienst kürzlich ein nagelneues Spezialfahrzeug in Betrieb genommen. Der rund 180.000 Euro teure Mercedes hat 190 PS und Automatikgetriebe. Auch bei schlechten Straßenverhältnissen ist ein nahezu erschütterungsfreier Transport möglich. Die rollende Klinik ist ausgestattet mit modernsten medizinischen Geräten im Wert von rund 130.000 Euro. Diese sind größtenteils in zweifacher Ausführung vorhanden, um eine Unterbrechung der lebenswichtigen Versorgung des Patienten auszuschließen. Das neue Fahrzeug verfügt zudem über ein elektro-hydraulisch unterstütztes Tragensystem mit Spezialauflage. Damit kann der Patient schonender und sicherer transportiert werden. Auch für das ITW-Team bedeutet die Neuanschaffung eine maßgebliche Erleichterung der Arbeitsabläufe.

Die DRK Parchim Intensivverlegungsdienst M-V gGmbH hat im letzten Jahr 224 Intensivpatienten transportiert und dabei rund 68.000 Kilometer zurückgelegt. Im Durchschnitt dauert ein solcher Transport, bei dem der Patient höchste Aufmerksamkeit und beste Versorgung erhält, rund sechs Stunden. „Mit dem Einsatz von modernster Technik und qualifiziertem Personal sorgt das Rote Kreuz dafür, dass in Norddeutschland schwerkranke Patienten sicher und unter besten Voraussetzungen verlegt werden können. Die Indienststellung der neuen zweiten rollenden Klinik trägt dazu bei, die medizinische Versorgung der Bürger auf hohem Niveau sicherzustellen. Darauf darf unser gesamtes ITW-Team mit Recht stolz sein“, sagt Steffen Heine. ■

Text und Foto: Christine Mevius



extra. stark!

Rostock

22

Aus einem fremden Land

Migrationsberatung hilft Zuwanderern, sich zurechtzufinden

Die Migrationsberatungsstelle des DRK-Kreisverbandes Rostock berät und unterstützt erwachsene Zuwanderer, die im Nordosten der Hansestadt oder Teilen des angrenzenden Landkreises leben. Allein im Jahr 2013 suchten 110 Männer und Frauen zum ersten Mal die Migrationsberatung auf. Die seit 2010 geführte Statistik wies per 31. Januar 2014 insgesamt 580 Fälle auf.

Wer die Migrationsberatung aufsucht, kommt mit bereits zuerkanntem Aufenthaltsstatus aus einer Erstaufnahmeeinrichtung oder einem Asylheim. Viele dieser Frauen und Männer verließen ihre Heimat, weil sie dort verfolgt wurden oder Schreckliches erlebten. „Bei mir suchen gegenwärtig vor allem Menschen aus Afghanistan, Syrien, Togo, Russland, Nigeria und dem Irak Rat und Hilfe“, so Migrationsberaterin Monika Berschel, die von einigen ihrer Schützlinge erschütternde Schicksale kennt.

Zu den Klienten von Monika Berschel gehört die in ihrer Heimat schwer misshandelte Lehrerin Fatmah. Die junge Mutter floh 2011 aus ihrem Dorf in Afghanistan, begleitet von ihrem Mann und den beiden Kindern. Fatmah erhielt 2012 ihren Aufenthaltsstatus aus humanitären Gründen, Mann und Kinder lediglich eine Duldung. „Bei dieser Familie gibt es viel Beratungsbedarf, damit die Integration gelingt“, so Monika Berschel.

Ganz anders der Fall von Miriam aus Syrien: Mit Schleppern flüchtete sie mit zwei Kindern aus dem Kriegsgebiet. Unterwegs wurde die Gruppe getrennt. Schließlich kam Miriam ohne ihre damals 13-jährige Tochter in Deutschland an. Aus Angst verschwieg sie das im Asylverfahren. Erst nach Zuerkennung eines Aufenthaltsstatus erzählte sie davon, dass das Mädchen in einem bulgarischen Asylheim lebt und sie es zu sich holen möchte. „Allerdings ist eine Familienzusammenführung nach Abschluss des Asylverfahrens der Mutter nicht ohne Weiteres möglich“, bedauert die Migrationsberaterin. „Ich übergab diesen



Monika Berschel im Beratungsgespräch mit Moustafa, der 2012 aus Syrien einreiste. Noch im gleichen Jahr wurde er als Flüchtling anerkannt.

Fall dem auf solche Angelegenheiten spezialisierten DRK-Suchdienst in Hamburg.“

Fast immer besteht Beratungsbedarf in Sachen seelische Gesundheit, Sprachkurs, berufliche Qualifizierung, bei Problemen mit der Krankenkasse oder dem Jobcenter. Monika Berschel ist oft erste Ansprechpartnerin und versucht, die Frauen und Männer durch Einzelfallberatung im Case-Management zum selbstständigen Handeln zu befähigen. Ausgehend von einem Sondierungsgespräch und einer Kompetenzanalyse entsteht ein Förderplan, der konkrete Ziele festschreibt. Monika Berschel begleitet die Migranten meist über drei Jahre. Ihr Fazit: „Spaß habe ich an der Arbeit, wenn ich merke, dass die Zuwanderer durch meine Begleitung eine zufriedenstellende Lebenssituation erreichen und sie ihr Leben selbst in die Hand nehmen.“ ■

Text und Foto: Kerstin Griesert

Kontakt: Telefon 0381.1200483,

Zum Lebensbaum 16, 18147 Rostock

Neue Ehrenamtskoordinatorin

Sabine Junge ist seit Januar 2014 Koordinatorin für das Ehrenamt im DRK-Kreisverband Rostock. Seit vielen Jahren ist sie selbst ehrenamtlich im Roten Kreuz tätig. Deshalb sieht sie es als ihre wichtigste Aufgabe, neue freiwillige Helfer zu gewinnen und mit ihnen gemeinsam entsprechend der persönlichen Wünsche und Fähigkeiten ein geeignetes Betätigungsfeld auszuwählen. Außerdem wird die Ehrenamtskoordinatorin kompetente Ansprechpartnerin für die bereits tätigen ehrenamtlichen Helfer sein und sie

bei ihrer Arbeit unterstützen. Sabine Junge ist per E-Mail unter: ehrenamt@drk-rostock.de oder telefonisch unter 0381.8172644 zu erreichen. ■

Katrin Marquardt



**31. Mai 2014 –
150 Jahre Rotes Kreuz in M-V
Universitätsplatz Rostock**



DRK-Kreisverband Rostock

Erich-Schlesinger-Straße 37 | 18059 Rostock

Telefon: 03 81.2 42 79-0

www.drk-rostock.de

**Nordwestmecklenburg / Grevesmühlen:**

Nala und Benno sind die ersten vierbeinigen Rettungsschwimmer in M-V, die im Auftrag der Wasserwacht Grevesmühlen auf blinde Menschen beim Baden aufpassen. Nala, die sechsjährige Landseerhündin, hat sogar die Kraft, den Badenden mit Hilfe eines Geschirrs an Land zu ziehen. Ihr Herrchen, Peter Szibor (51), hatte die Idee für dieses Projekt. In Leo Bökelmann (14) und seinem Golden Retriever Benno hatte er schnell Mitstreiter gefunden. Begeistert von dieser Idee ist auch André Nowottnik, Leiter des Blindenkurheimes „Ostseeperle“. Er wird im kommenden Sommer seinen Gästen das Schwimmen mit den Rettungshunden anbieten. Peter Szibor wünscht sich noch mehr Hundebesitzer, die das Team-Retter-Diplom ablegen möchten und meint: „Labrador, Retriever, Landseer und Neufundländer sind Rassen, die sich wunderbar dafür ausbilden lassen.“ Anne-Christin Thiele

**Ludwigslust / Lübtheen:**

Anlässlich des 20-jährigen Bestehens des DRK-Pflegeheimes Lübtheen fanden zahlreiche Veranstaltungen statt. Besonders begeistert waren Bewohner und Mitarbeiter vom Konzert eines polnischen Jugendblasorchesters und von dem Musical „Die Vogelhochzeit“, das Kinder der Grundschule aufführten. Während der offiziellen Feierstunde überbrachte unter anderem die Vorsitzende des DRK-Kreisvorstandes, Maika Friemann-Jennert, den Bewohnern herzliche Grüße und bedankte sich bei allen Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Ein Tag der offenen Tür bildete den Abschluss der Feierlichkeiten. Angehörige, Gäste und interessierte Besucher erlebten einen schönen Nachmittag mit Gesprächen, interessanten Geschichten und Erinnerungen sowie Musik, leckeren Speisen und Getränken. Am Abend waren alle Mitarbeiter und ehemalige Beschäftigte der Einrichtung zu einem Fest eingeladen.

sap/str

Bad Doberan:

Mit den Minustemperaturen im Januar stieg die Gefahr, dass Menschen die Eisflächen betreten und einbrechen. Für einen solchen Ernstfall trainierten die Mitglieder der Wasserwacht und der Wassergefahrenguppe am 31. Januar 2014 drei Stunden lang in Kühlungsborn. Im Überlebensanzug waren sie bestens vor Kälte geschützt und durch Leinen gesichert. Ziel war es, die im Eis eingebrochene Person schnellstmöglich zu retten und an Land zu bringen. Flach auf dem Spineboard liegend gelangte der Rettungsschwimmer zu der im Eis eingebrochenen Person, die dann auf das Rettungsmittel gelegt und von Helfern ans Ufer gezogen wurde. Wer im Bereich der Wasserrettung tätig werden möchte, kann sich bei Benjamin Wehner beim DRK-Kreisverband Bad Doberan e. V. unter Telefon 038203.750121 melden. Susann Wieland

**Güstrow:**

Langer Leerstand und Vandalismus hatten der Sporthalle im Tolstoiweg großen Schaden zugefügt und man erwägte bereits ihren Abriss. Mit der Übernahme durch das DRK wurden unter anderem das Dach repariert, die Außenhaut saniert und beschichtet, die sanitäre Ausstattung erneuert und neue Haustechnik installiert. Mit knapp 290.000 Euro – darunter Fördermittel, Eigenmittel des DRK und Zuschüsse der Barlachstadt – blieben die Arbeiten im finanziell vorgegebenen Rahmen. Über die neue Sporthalle dürfen sich nun nicht nur die Kinder aus den DRK-Kitas freuen, angeboten wird auch Schulsport sowie Vereins- und Seniorensport.

Text Holger Becker / Foto: Andreas Bojarr

Schwerin-Stadt:

Am 26. Oktober 2013 führten die Mitarbeiter des Kreisauskunftsbüros (KAB) im Ortsteil Medewege ihre erste Übung zu einem Gefahrgutunfall mit 30 Betroffenen durch. Nach einer Einweisung am Vorabend war das KAB-Team am nächsten Morgen um 8 Uhr einsatzbereit. Zuerst wurden die Kameraden der Bereitschaft registriert, im weiteren Verlauf der Übung trafen die ausgefüllten Karten für die „Verletzten“ ein. „Auch wenn einige Karten sehr spät, unvollständig oder unleserlich abgegeben worden sind, hat insgesamt alles gut geklappt – auch die Datenweiterleitung an das Landesauskunftsbüro“, schätzt KAB-Leiterin Anita Fahning ein.



Jens Leupold

Ein seltenes Jubiläum

Liselotte und Willi Wiechmann feierten Eiserne Hochzeit

Liselotte Wiechmann und ihr Ehemann Willi haben in ihrem Leben viel durchgemacht. Als sie jung waren, herrschte Krieg, die Lebensmittel waren knapp und weil sie auch sonst nicht viel hatten, reparierten sie alles, was irgendwie zu reparieren war. Heute, nach 65 Jahren Ehe und einem arbeitsreichen Leben, geht es dem Paar gut. Und die Herzen der beiden schlagen noch genauso füreinander, wie vor über 70 Jahren, als sie sich verliebten.

Willi Wiechmann wurde einen Monat nach seinem 18. Geburtstag zur Wehrmacht eingezogen. Als er Weihnachten 1942 zum ersten Mal in den Urlaub in seinen Heimatort Dassow fuhr, verliebte er sich in Liselotte, die nur zwei Häuser weiter wohnte. Die Liebe hielt über die Kriegsjahre hinweg und so schlossen die beiden Mecklenburger am 19. November 1948 in Mühlen-Eichsen den Bund der Ehe. Über ihre Hochzeit erzählen sie noch heute voller Begeisterung: „Die Gäste wurden mit dem Pferdewagen von der Bahnstation in Bobitz abgeholt. Aus zehn Zentner Zuckerrüben haben wir Schnaps gebrannt und es war eine schöne Feier, bei der viel getanzt und gelacht wurde“, erinnert sich der heute 89-jährige Ehemann.

Zu ihrem besonderen Ehejubiläum im November waren viele Gäste gekommen, darunter auch die Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes, Dr. Gabriele Kriese. „Ich kenne kein Ehepaar, das so lange verheiratet ist wie sie. Dies ist eine Lebensleistung, auf die sie wirklich stolz sein können – vor allem, wenn man bedenkt, welche schweren Zeiten sie erleben mussten. Das durchzustehen war sicher nur möglich, weil sie immer fest zusammengehalten haben“, sagte sie, als sie das Paar beglückwünschte. „Ja, in schlechten Zeiten muss man noch mehr zusammenhalten als in guten“, bestätigte die 88-jährige Liselotte Wiechmann. Sie weiß genau, wovon sie spricht, denn der Tod ihres Sohnes Wolfgang, der im Jahr 1975 bei einem Unglückfall ums Leben kam, hatte den Eltern unendlich viel Schmerz bereitet, den sie bis heute nicht verwunden haben.

Wie gut, dass sie jetzt in einer Gemeinschaft leben, in der man ihre Sorgen versteht und ihre Freuden teilt. Als ihnen die Arbeit im eigenen Haus und Garten zuviel wurde, zogen die beiden Senioren im August 2012 in das Betreute Wohnen der DRK-Wohnanlage „Am Oberteich“ in Schönberg. In der modernen Zweizimmerwohnung, die sie nach ihren eigenen Vorstellungen eingerichtet haben, fühlen sie sich sichtlich wohl. Groß ist ihr neues Zuhause nicht, aber das hat auch seine Vorteile, wenn man im Haushalt möglichst alles noch lange selbst erledigen möchte.



Glücklich und zufrieden leben Liselotte und Willi Wiechmann im Betreuten Wohnen vom Roten Kreuz.



Weihnachten 1942: Ein erstes Foto des frisch verliebten Paares.



19. November 1948: Liselotte und Willi Wiechmann gaben sich da Ja-Wort.

Außerdem ist da noch das schöne Kaminzimmer, von dem man einen tollen Blick auf den angrenzenden kleinen See hat. Hier können sich die Bewohner jederzeit treffen – zur gemeinsamen Freizeitgestaltung, zum Plaudern, Backen und Kochen oder zum Feiern. Die Wiechmanns schätzen die Gesellschaft ihrer Mitbewohner sehr, es sind sogar Freundschaften entstanden. Um alles, was ihnen nicht mehr so leicht von der Hand geht, kümmert sich Gabriele Pawlowitz. „Sie organisiert für uns alles, was nötig ist“, meint Willi Wiechmann über die Hausdame, die hier insgesamt 40 Bewohner betreut. Besonders wichtig ist ihr, dass sich niemand einsam fühlt. Deshalb organisiert sie mit den Bewohnern auch gemeinsame Ausflüge und natürlich alle Feiern, die ins Haus stehen – wie kürzlich die Eiserne Hochzeit des Ehepaars Wiechmann. ■

Text / Foto / Repro: Christine Mevius



DRK-Pflegeeinrichtungen M-V gGmbH
Tannenbergstraße 26 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 03 881. 78 86 - 0
www.drk-wohnanlagen-mv.de



Maika Miller, Vivien Nickel und Ingo Borrman (v.l.n.r.) machen derzeit ihre Ausbildung zum Sozialassistenten. Ihr Wunsch ist es, nach erfolgreichem Abschluss gleich die Erzieherausbildung anzuschließen.

Eins nach dem anderen

DRK-Bildungszentrum bietet Anschlussausbildung zum Erzieher an

Ingo Borrman ist von Beruf Lehrrettungsassistent. Zwölf Jahre hat er in der Bundeswehr gearbeitet. Jetzt will er sich einen beruflichen Traum erfüllen und Erzieher werden.

„Als ich mich entschieden hatte, bei der Bundeswehr aufzuhören, besuchte ich verschiedene Seminare zur Berufsorientierung und absolvierte Praktika, unter anderem beim Lebenshilfswerk sowie in einer Warener Kita. Danach war schnell klar, dass ich Erzieher werden möchte“, erzählt der 34-Jährige. Doch kurz bevor er 2012 mit der Ausbildung beginnen wollte, wurde die Verordnung für Höhere Berufsfachschulen und Fachschulen dahingehend geändert, dass eine zweijährige abgeschlossene Ausbildung zum Sozialassistenten die Voraussetzung für seinen Wunschberuf war. Doch Ingo Borrman zögerte nicht und setzte sich im DRK-Bildungszentrum Teterow auf die Schulbank.

Insgesamt sind dreizehn Schüler sehr unterschiedlichen Alters in seiner Klasse, darunter drei junge Männer. Neben all der Theorie, die hier vermittelt wird, ist die praktische Arbeit in verschiedenen DRK-Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe M-V viel mehr als eine willkommene Abwechslung. „Das ist sehr interessant, weil ich aus jedem Praktikum neue Anregungen mitnehmen und vielfältige Erfahrungen sammeln kann“, sagt der junge Mann, der sich

auch gern mit seinen Mitschülern darüber austauscht. Am Unterricht gefällt ihm besonders gut, dass alle Dozenten wissen, wovon sie reden und viele Beispiele aus der Praxis parat haben, weil sie selbst in Horten, Kitas oder als Fachberater arbeiten. „Beim Praktikum in einer Kita hatte ich mal zwei Mentorinnen – die eine war 60, die andere 28 Jahre alt. Das war für mich sehr spannend, denn hier erlebte ich, wie gut sich langjährige Erfahrungen und neue Ideen ergänzen können.“ Für Ingo Borrman ist klar, dass er sich für den richtigen Beruf entschieden hat. Deshalb wird er nach seinem Abschluss zum Sozialassistenten der Schulbank noch eine Weile treu bleiben, um die zweijährige Erzieherausbildung anzuschließen. Schon heute freut er sich auf die Arbeit mit den Drei- bis Sechsjährigen. Denn bereits jetzt hat er erfahren, wie beliebt bei ihnen männliche Erzieher sind. „Ich möchte den Kindern interessante Lernangebote machen, ihnen Wissen und Fertigkeiten spielend vermitteln und mit ihren Eltern gut zusammenarbeiten“, sagt Ingo, der es mag, wenn die Knirpse viel an der frischen Luft sind und die Natur auf ihre Weise entdecken. „Sie lieben beispielsweise kleine Experimente im Sandkasten, die ich aus meiner eigenen Kindheit kenne und lassen sich auch gerne mal mit mir in einen Laubhaufen oder ins Gras fallen“, meint lächelnd der künftige Erzieher. ■

Text und Foto: Christine Mevius

DRK-Bildungszentrum Teterow gGmbH
Am Bergring 1 | 17166 Teterow

Telefon: 0 39 96. 12 86-0
www.drk-bz.de



Neuigkeiten aus Grimmen und Teterow

Baumaßnahmen in Krankenhäusern gehen zügig voran



In das historische Gebäude in Grimmen/Bartmannshagen werden bald die Verwaltung des Krankenhauses, ein Sanitätshaus und eine Arztpraxis einziehen.
Foto: Raik Mielke

Mit weiteren Baumaßnahmen legen die DRK-Krankenhäuser einen soliden Grundstein für die Zukunft der Patientenbetreuung. Aktuell wird auf dem Gelände des Krankenhauses in Grimmen/Bartmannshagen das historische „Schloss“, das eigentlich ein Gutshaus aus dem Jahre 1903 ist, für rund 4,2 Millionen Euro saniert. Am Krankenhaus in Teterow entsteht ein moderner Ersatzneubau mit einem Investitionsvolumen von circa 10 Millionen Euro.

Beide Bauvorhaben sind dank einer nicht unerheblichen Summe an DRK-Eigenmitteln und der Fördermittel aus dem Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales möglich. Sie tragen zu einer enormen Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiter bei und ermöglichen eine Betreuung und Unterbringung der Patienten auf hochmodernem Niveau.

Geschäftsführer Jan Weyer ist stolz darauf, „mit diesen Investitionen eine langfristige und wohnortnahe medizinische Versorgung in Grimmen und Teterow sowie der Umgebung zu sichern.“

Die Verwaltung des Grimmener Krankenhauses wird nach Abschluss der Bauarbeiten in das zweite Obergeschoss des „Schlosses“ einziehen und macht damit Platz für eine weitere 17-Betten-Station im Krankenhaus. In den neuen Räumlichkeiten werden außerdem ein Sanitätshaus mit integrierter Werkstatt und voraussichtlich eine Arztpraxis für Allgemeinmedizin Platz finden. „Zwischen Baustaub und -dreck wurden auch kleine historische Schätze wiederentdeckt und aufgearbeitet“, berichtet der Kaufmännische Direktor Mathias Sitterlee über unerwartete Ereignisse während der Bauarbeiten: „Mit viel Liebe zum Detail sind alte Heizkörper, Türen und Fliesenstrecken als Hingucker im Gebäude wieder hergerichtet worden.“



Grundsteinlegung für den Teterower Ersatzneubau mit Birgit Hesse, Ministerin für Arbeit, Gleichstellung und Soziales.
Foto: Alexandra Weyer

In Teterow fand am 13. Februar die Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau statt, der direkt an das bisherige Krankenhausgebäude anschließt. In dem dreigeschossigen Neubau mit integriertem Lichthof werden unter anderem eine hochmoderne ITS/IMC-Abteilung und eine komplett neue Pflegestation mit einer separaten Isolierstation für den Bedarfsfall entstehen. Zusätzlich findet dort eine neue Cafeteria ihren Platz. Dann lädt auch eine Terrasse zum Verweilen mit Kaffee und Kuchen an der frischen Luft ein. Ganz besonders freut sich das Diabetes-Team des Krankenhauses, denn durch die neue Krankenhausküche und Cafeteria, die im Neubau entstehen, wird die jetzige Cafeteria zu einer kombinierten Lehrküche mit Schulungsraum für die Diabetes-Schulungswochen umgebaut. Auch ein neuer Sportraum wird im Erdgeschoss entstehen. Physiotherapeutin Elke Möller erwartet durch das neue Raumgefühl mit viel Licht einen besonderen Motivationsschub während der täglichen Sporteinheit im Rahmen der stationären Schulungswoche. ■

Alexandra Weyer



DRK-Krankenhaus Grimmen GmbH
Dorfstraße 39 | 18516 Bartmannshagen

Telefon: 03 83 26.5 20
www.drk-kh-mv.de

High-End-Technik im Krankenhaus

Präzisere Diagnosen durch ultramodernes Endoskopie-System

extra. stark!

Krankenhaus
Grevesmühlen

27

Sein kurzem ist das DRK-Krankenhaus Grevesmühlen mit einer der modernsten Endoskopie-Anlagen des Landes ausgestattet. Die Hochleistungsgeräte arbeiten auf dem aktuellsten Stand der Medizintechnik und ermöglichen äußerst effektive und präzise Untersuchungs- und Behandlungsverfahren. So profitieren die Patienten von bestmöglichster medizinischer und gleichzeitig schonender Behandlung.

Auf dem großen Flachbildschirm zeichnen sich gestochen scharf kleinste Blutgefäße und Schleimhaut-Partikel in fünf- bis zehnfacher und unter besonderen Voraussetzungen auch noch höherer Vergrößerung ab.

Faszinierende Bilder aus dem Innersten des menschlichen Körpers, wie sie sich etwa Chirurgen beim Blick durch die Vergrößerungsbrille während der Operation offenbaren. Doch Dr. Rolf D. Klingenbergs-Noftz steht nicht im OP, sondern im Endoskopie-Raum des DRK-Krankenhauses Grevesmühlen. Aufmerksam betrachtet der Chefarzt für Gastroenterologie und Allgemeine Innere Medizin die

Aufnahmen im Format 16:9, vorsichtig steuert er das Gerät im Magen-Darm-Trakt des Patienten ein paar Millimeter weiter.

Der Begriff Endoskopie bedeutet soviel wie „nach innen schauen“. Mit Hilfe schlauch- oder röhrenförmiger Instrumente kann der Arzt Körperhöhlen und Organe inspizieren und bei Bedarf auch direkt Eingriffe vornehmen. Diese Technik ist prinzipiell nicht neu, sondern altbewährt – auch im DRK-Krankenhaus Grevesmühlen. Doch seit kurzem nutzen die Internisten des Krankenhauses in der Endoskopie eine neue High-End-Anlage, die sich von früheren Produkten um Welten unterscheidet. „In der Gastroenterologie, der Lehre vom Erkennen und Behandeln der Erkrankungen

des Verdauungstrakts und der ihm angeschlossenen Organe, geht es darum, Auffälligkeiten und Veränderungen so früh wie möglich zu erkennen“, weiß Dr. Klingenbergs-Noftz. „Die Technologie der neuen Endoskopie bietet uns dazu Perspektiven, die sich der Laie kaum vorstellen kann. Nahaufnahmen etwa der Darmschleimhaut sind nun in vorher nicht gekannter Brillanz möglich.“

Dank der neuen Möglichkeiten lassen sich noch genauere Diagnosen erstellen und darüber hinaus wichtige nicht-operative Eingriffe als Standard durchführen. Kann beispielsweise die Galle durch die Gallenwege nicht abfließen, ermöglichen die neuen Endoskope zunächst die präzise Ortung der Verschluss- oder Engstelle. Dabei wird als erstes die Ursache für die Verlegung der Gallenwege mittels Ultraschall von innen (Endosonographie) geklärt. Dann kommt ein Verfahren mit dem komplizierten Namen „endoskopische retrograde Cholangiopankreatikographie“ zum Einsatz, kurz ERCP genannt. Es ermöglicht im Rahmen einer kleinen, endoskopisch durchge-



Chefarzt Dr. Klingenbergs-Noftz bei einer Untersuchung.

Foto: Marion Losse

führten Operation das Einspritzen eines Kontrastmittels, das den mangelnden oder unterbrochenen Durchfluss anzeigt. Mit Spezialinstrumenten kann der Arzt anschließend die Engstelle weiten oder öffnen, zum Beispiel einen Stent einsetzen und damit den Abfluss der Galle gewährleisten. Auch die Entfernung von Gallensteinen ist so möglich.

„Die neuen Geräte stellen nicht nur einen erheblichen Fortschritt für uns Mediziner dar, sondern auch für unsere Patienten“, freut sich Dr. Klingenbergs-Noftz. „Denn dadurch ist der Informationsgewinn durch den Ultraschall von innen vor der ERCP noch größer.“ ■

Uli Martin

DRK-Krankenhaus Grevesmühlen gGmbH
Klützer Straße 13-15 | 23936 Grevesmühlen

Telefon: 0 38 81.72 60
www.drk-kh-mv.de



Blut spenden? Ja, aber...

Was Spendewillige unbedingt wissen sollten

Rund 350 Blutkonserven werden täglich in Mecklenburg-Vorpommern gebraucht, um Patienten ausreichend versorgen zu können. Viele Bürgerinnen und Bürger spenden bereits regelmäßig den „roten Lebenssaft“. Mancher scheut jedoch den entscheidenden Schritt, weil er unsicher ist. Antworten auf häufig gestellte Fragen geben zwei Expertinnen vom DRK-Blutspendedienst M-V: Dipl.-Med. Christina Mahnhardt, Leitende Laborärztin, und Dipl.-Med. Edelgard Görß, Leitende Spendeärztin.

Ab bzw. bis zu welchem Alter darf man Blut spenden?

Der bzw. die Spendewillige muss das 18. Lebensjahr vollendet haben. Das Höchstspendealter liegt normalerweise bei 68 Lebensjahren, nach individueller ärztlicher Entscheidung bis zum 71. Lebensjahr. Erstspender sollen nicht älter als 60 Jahre sein.

Welche gesundheitlichen Voraussetzungen sind nötig?

Die Spender sollten gesund sein und sich gesund fühlen. Vor jeder Spende erfolgt eine ärztliche Untersuchung. Kein Blut spenden dürfen Personen mit einem erhöhten Ansteckungsrisiko für Infektionskrankheiten wie zum Beispiel AIDS, Hepatitis oder Tropenkrankheiten. Spendewillige haben zuvor neben einer Einwilligungserklärung einen medizinischen Fragebogen auszufüllen, auf dem alle Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten sind. Außerdem wird jede Blutspende einem Labortest unterzogen, bevor sie zur Weiterverwendung freigegeben wird.

Wie sollte man sich auf eine Spende vorbereiten? Muss man einen Ausweis mitbringen?

Ja. Um aus Sicherheitsgründen eine eindeutige Identitätsprüfung vornehmen zu können, muss der Spender ein gültiges Personaldokument mit einem Lichtbild vorlegen. Er sollte möglichst ausgeruht erscheinen. Am Spendetag sind fettarme Mahlzeiten zu empfehlen. Vor der Spende sollte mindestens zwölf Stunden kein Alkohol getrunken werden, stattdessen reichlich andere Getränke. Mindestens eine Stunde vor der Blutabnahme sollte man außerdem nicht rauchen.

Wie geht die Blutabnahme vor sich und was sollte nach der Spende beachtet werden?

Aus einer Armvene werden 500 ml Blut zuzüglich Blutproben für Laboruntersuchungen entnommen. Der Vorgang dauert etwa 5 bis 10 Minuten. Benutzt wird ein Entnahmestäck aus Einwegmaterial, so dass kein Infektionsrisiko für den Spender besteht. Der Spender sollte mindestens eine 30-minütige Ruhepause einlegen, bevor er wieder am öffentlichen Straßenverkehr teilnimmt. (Bei Berufen mit Personenbeförderung ist eine Mindestpause von 6 Stunden einzuhalten.) Der Spender sollte zudem viel trinken, mindestens zwei Stunden lang nicht rauchen sowie große körperliche Belastungen, insbesondere mit dem Spendearm, vermeiden.



Das Serum des Blutes wird im Neubrandenburger Labor des DRK-Blutspendedienstes auf Infektionskrankheiten und Antikörper untersucht. V. l. n. r.: Dipl.-Med. Christina Mahnhardt mit MTL-Assistentin Udine Zimmermann sowie Dipl.-Med. Edelgard Görß mit Dr. Hartmut Schuster. Foto: Reinhard Sobiech

Wie oft darf man spenden?

Derzeit gilt: Männer können innerhalb von zwölf Monaten bis zu sechs Mal insgesamt 3.000 ml Blut spenden, Frauen vier Mal bis zu insgesamt 2.000 ml in diesem Zeitraum.

Welche Risiken sind nicht auszuschließen?

Während oder unmittelbar nach der Spende können gelegentlich Kreislaufreaktionen in Form von Hautblässe, Schweißausbruch, Übelkeit oder Erbrechen auftreten. Sehr selten sind schwere Störungen mit Bewusstlosigkeit oder Herzrhythmusstörungen. Nach der Spende kann es zum Bluterguss an der Einstichstelle kommen. Schädigungen von Blutgefäßen, Venenentzündungen sowie Nervenreizungen oder -schädigungen sind sehr selten dauerhaft und mit Schmerzen verbunden.

Welche Vorteile hat die Spende für jeden persönlich?

Zum einen erfahren alle Spender eine hohe gesellschaftliche Anerkennung. Außerdem erhält jeder einen Gesundheitscheck. Dieser besteht zuerst aus der Bestimmung des roten Blutfarbstoffes (Hämoglobin) und einer Temperaturmessung. Während eines vertrauensvollen ärztlichen Gespräches wird der Spendefragebogen besprochen und der Blutdruck gemessen. Aus den Blutproben für die Laboruntersuchungen erfolgt die Testung der Blutgruppe sowie der Antikörper gegen Blutgruppenmerkmale. Letzteres ist vor allem für mögliche Schwangerschaften und Transfusionen von Bedeutung. Besonders wichtig sind die infektionsserologischen Untersuchungen auf AIDS, Hepatitis B und C (Gelbsucht) sowie Syphilis, damit diese Infektionskrankheiten nicht auf die Blutempfänger übertragen werden. Jede Spende ist zudem ein gutes Kreislauftraining. Wer regelmäßig spendet, dessen Körper kommt später bei einer möglichen Operation auch besser mit Blutverlusten zurecht. ■

Notiert von Reinhard Sobiech

Ärztin Margrit Spiewok klärt auf

Ein langer Zettel mit kleiner Schrift, Informationen, die viele Patienten überfordern und sie deshalb davon abhalten, die Hinweise über Medikamente überhaupt zu lesen. Egal ob frei-verkäuflich oder rezeptpflichtig – wer Medikamente einnimmt, sollte sich in jedem Fall den Beipackzettel durchlesen. Wir fragten die Schweriner Ärztin Margrit Spiewok, die übrigens ehrenamtliche Landesbereitschaftsleiterin beim DRK ist, was man dazu unbedingt wissen sollte.

Frau Spiewok, viele Medikamente tragen den Namenszusatz „comp“, „plus“, „mite“, „forte“ oder „retard“. Was bedeuten diese Abkürzungen?

Margrit Spiewok: Aus diesen Abkürzungen kann man wichtige Informationen entnehmen. So geben „comp“ oder „plus“ an, dass es sich um eine Kombination mehrerer Wirkstoffe handelt. Ergänzungen wie „mite“ (die Hälfte) und „forte“ (stark) verweisen auf den Wirkstoffgehalt. Zahlen wie 600, 200, 100 oder 50 usw. beziehen sich ebenfalls auf die Wirkstoffmenge. Der Ausdruck „retard“ signalisiert, dass der Wirkstoff über eine längere Zeit gleichmäßig freigesetzt wird. Diese Präparate müssen häufig nur einmal am Tag eingenommen werden.

Muss der Patient unbedingt wissen, wie ein Medikament zusammengesetzt ist?

Margrit Spiewok: Das ist besonders wichtig für Patienten mit Unverträglichkeiten. Unter „sonstigen Bestandteile“ wird aufgeführt, was sie unbedingt beachten sollten. So kann beispielsweise ein Präparat, das Alkohol (Ethanol) enthält, für Menschen mit einer Lebererkrankung gefährlich sein.

Tabletten, Kapseln, Dragees oder Tropfen – warum gibt es für ein und dasselbe Medikament so viele Darreichungsformen?

Margrit Spiewok: Obwohl die Wirkung gleich ist, sind Tropfen manchmal verträglicher als Tabletten. Wer mit verordneten Medikamenten Probleme hat, sollte unbedingt mit seinem Arzt darüber sprechen, damit eine Alternative gefunden werden kann. Zudem gilt es, die Hinweise der Apotheker zur Einnahme zu beachten. So ist beispielsweise nicht allen Patienten klar, wann genau sie die Medikamente einnehmen müssen.

Warnhinweise sowie Neben- und Wechselwirkungen – wie ernst sollte man diese Informationen nehmen?

Margrit Spiewok: Diese Hinweise sollte der Patient auf keinen Fall ignorieren, denn sie klären darüber auf, wann ein Medikament nicht oder nur auf Anweisung des Arztes genommen werden darf. Außerdem zeigen sie Besonderheiten auf, wie etwa die Beeinträchtigung des Reaktionsvermögens, bei der sich das Führen eines Fahrzeuges verbietet. Wichtig ist auch zu wissen, dass sich selbst bei vorschriftsmäßiger Medikamenteneinnahme unerwünschte Nebenwirkungen einstellen können. In diesem



Die Ärztin Margrit Spiewok erklärt ihren Patienten, was sie bei der Einnahme der Medikamente beachten müssen. Denn nicht jeder kann die Angaben auf dem langen Beipackzettel richtig deuten.

Fall gilt: Das Medikament nicht eigenmächtig absetzen oder anders dosieren, sondern den Arzt informieren. Wer regelmäßig Medikamente einnimmt, sollte vorsichtig beim Verzehr von Obst oder pflanzlichen Präparaten sein. Diese können die Wirkung von Arzneimitteln beeinflussen. Und man sollte auch wissen, dass zum Beispiel Grapefruitsaft die Wirkung von Arzneimitteln lebensgefährlich verstärken kann.

Seit Kurzem sind Arzneimittel auch mit einem schwarzen Dreieck gekennzeichnet. Was bedeutet das?

Margrit Spiewok: Hierbei handelt es sich unter anderem um Medikamente, die nach dem 1. Januar 2011 zugelassen worden sind und innerhalb der Europäischen Union vertrieben werden. Das Symbol weist darauf hin, dass möglicherweise noch unbekannte Nebenwirkungen auftreten können. Das bedeutet aber nicht, dass diese Präparate unsicher sind, sondern dass sie auch nach der Markteinführung besonders überwacht werden. Wer unbekannte Nebenwirkungen feststellt, sollte seinen Arzt oder Apotheker darüber informieren.

Besonders ältere Menschen nehmen täglich eine ganze Reihe von Medikamenten. Immer häufiger ist zu hören, dass dies nicht unbedingt sinnvoll ist. Was raten Sie?

Margrit Spiewok: Die gleichzeitige Einnahme mehrerer Medikamente kann die Wirkung und Nebenwirkungen verstärken, aber auch andere wichtige Arzneien unwirksam machen oder gefährliche Wechselwirkungen hervorrufen. Deshalb sollten die Patienten unbedingt immer ihren Hausarzt über alle verordneten Medikamente informieren. Dazu zählen auch Naturheil- und Nahrungsergänzungsmittel, deren Einnahme in Kombination mit anderen Wirkstoffen gefährliche Folgen haben kann. ■

Für das Interview dankt Christine Mevius



21. Juni

Highlight-Veranstaltungen im Jubiläumsjahr in Neustrelitz

Festakt „Aus Liebe zum Menschen – 150 Jahre Rotes Kreuz in Mecklenburg-Vorpommern“ • Benefizveranstaltung zu Gunsten des Hospizes des DRK-Kreisverbandes Mecklenburgische Seenplatte

21./22. Juni

Breite Leistungsschau unter dem Motto „Macht mit – als Mitglied, Helfer oder Spender“ im Rahmen des MV-Tages

Herausforderung



Foto: Holger Vonberg

Werner Ziegenhagen hat nach mehr als 20 Jahren sein Ehrenamt als Kreisbereitschaftsleiter für Rügen (zuletzt auch für Stralsund) abgegeben. Der 69-jährige (Un-)Ruhesäntler ist jetzt im neuen Präsidium des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund e.V. zum Vertreter der Gemeinschaften gewählt worden. „Ich möchte weiter im Ehrenamt tätig sein und das Bestmögliche für unsere Gemeinschaften erreichen“, so Ziegenhagen. ■

Abschied



Foto: Holger Vonberg

Der Rügener Rechtsanwalt **Andreas Bachmann** (57) hat nach elf Jahren sein Amt als Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Rügen abgegeben. Zuletzt war er während der Fusion auch für den Kreisverband Stralsund zuständig. Für seine jahrelange ehrenamtliche Arbeit erhielt er auf der Jahreshauptversammlung eine Büste des Initiatoren und Mitbegründers der Rot-Kreuz-Bewegung Henry Dunant. ■

Neuer Landeskonventionsbeauftragter



Foto: Jörn Lehmann

Hans-Heinrich Lappat, Landesjustiziar im Präsidium des DRK-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern, ist seit Dezember 2013 gleichzeitig Landeskonventionsbeauftragter. Er folgt in dieser Funktion Winfried Rusch, der sich nach vielen Jahren engagierten Wirkens als Präsidiumsmitglied in den Ruhestand verabschiedete. ■

Generationswechsel



Dirk Mai und Ronny Schmeling.

Foto: Holger Vonberg

Der Rügener Sanitätszugführer **Dirk Mai** (39) ist neuer Kreisbereitschaftsleiter im DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund. Der Sassnitzer löst damit Werner Ziegenhagen ab und will die Zusammenarbeit

zwischen den Rüganern und Stralsundern weiter ausbauen. Zu seinem Stellvertreter wurde **Ronny Schmeling** (35) berufen. Er leitet den DRK-Betreuungszug in Stralsund. ■

Neubeginn



Foto: Holger Vonberg

Herbert Ostermoor (61), der Generalbevollmächtigte der Sparkasse Vorpommern, ist zum Präsidenten des neuen Kreisverbandes Rügen-Stralsund e.V. gewählt worden. Sein Stellvertreter ist Dr. Klaus Götz (76). Nach einer Satzungsänderung ist ein achtköpfiges Präsidium nun Kontrollorgan des fusionierten Kreisverbandes. ■

Verstärkung für „Schule und DRK“



Foto: privat

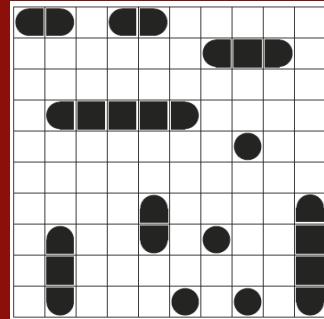
Niklas Spiegel (30) ist seit dem 1. September 2013 als Referent für Jugendarbeit an Schulen im DRK-Landesverband tätig. Der gebürtige Hesse wird an der Ausgestaltung der Strategie „Schule und DRK“ mitwirken und dabei eng mit den Schul- und Ehrenamtskoordinatoren in den DRK-Kreisverbänden zusammenarbeiten. ■

3		1	4	8
8		6		9
5	9		8	1
	3 6			
1				6
			8 2	
5	2		4	8
9		8		5
4	5	9		2

Zeitvertreib für ein kleines Päuschen

Füllen Sie die leeren Felder mit den Ziffern 1 bis 9 so aus, dass in jeder Zeile (waa-gerecht), in jeder Spalte (senkrecht) und in jedem der 3 mal 3 Felder umfassenden Blöcke (hier fett umrandet) jede Ziffer nur einmal vertreten ist.

Viel Spaß beim Rätseln!



extra. stark!

Rätsel /
Impressum
31

Lösung des Rätsels
aus dem Magazin
04/2013

Rettungshundestaffel geehrt



Große Freude bei Zwei- und Vierbeinern: Die Mitglieder der DRK-Rettungshundestaffel Mecklenburgische Seenplatte erhielten den Ehrenamtspreis der Stadt Neustrelitz. Obere Reihe von rechts: Horst Gottschalk und Sven Krannich; untere Reihe von rechts: Cathleen Gründer, Jana Wendt und Kristin Müller.

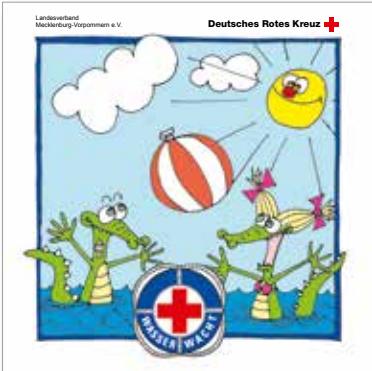
Foto: Marlies Steffen / Nordkurier

Die Rettungshundestaffel vom DRK-Kreisverband Mecklenburgische Seenplatte wurde im Dezember 2013 mit dem „Ehrenamtspreis der Stadt Neustrelitz“ ausgezeichnet. Seit zehn Jahren sind die 25 ehrenamtlichen Staffelmitglieder und ihre ausgebildeten Rettungshunde rund um die Uhr in Bereitschaft. Bis zu 35 Mal jährlich werden sie alarmiert, um vermisste Personen zu suchen, aufzufinden und dann zu retten. Darüberhinaus trifft sich das Rettungsteam nach Feierabend und an den Wochenenden zur Ausbildung, zum Training sowie zur Wartung und Pflege der Ausrüstungen. ■

Ronny Möller

Bade nur an bewachten Stränden

Wissen Sie, was die gehisste rote Fahne an einem bewachten Badestrand bedeutet? Ein Malbuch mit den wichtigsten Baderegeln, illustriert von DRK-Mitglied Robert Welzel, hat kürzlich der DRK-Landesverband Mecklenburg-Vorpommern herausgegeben. Es eignet sich besonders für den Einsatz in Kindertagesstätten - vor allem in Verbindung mit Schwimmkursen.



Sammelbestellungen ab 100 Exemplare sind möglich beim DRK-Landesverband M-V, Thomas Powasserat

Wismarsche Straße 298, 19055 Schwerin

E-Mail: t.powasserat@drk-mv.de

Gewinner des Erste-Hilfe-Preisträtsels

In der Ausgabe 4/2013 des Magazins fragten wir unsere Leser, unter welcher Telefonnummer die Rettungsleitstelle bei akuten Notfällen zu erreichen ist. Die Antwort musste lauten: 112. Wir gratulieren folgenden Gewinnern:

1. Platz: Angelika Hagen aus Teterow
2. Platz: Herr Stüllein aus Rostock
3. Platz: Familie J.-J. Drakur aus Anklam

Die Auslosung fand unter Ausschluss des Rechtsweges statt. Die Preise an die Gewinner werden per Post verschickt.

Herausgeber

Herausgebergemeinschaft
der DRK-Kreisverbände
Uecker-Randow, Neubrandenburg,
Ostvorpommern, Demmin,
Rügen-Stralsund, Nordvorpommern,
Mecklenburgische Seenplatte,
Parchim, Rostock

Auflage

28.000 Exemplare

Gültige Anzeigenpreisliste

vom 1. Januar 2012

Redaktion

Verantwortlich: Burkhard Päschke,
Christine Mevius, DRK-Kreisverbände

Redaktionsanschrift

DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund e.V.
Raddasstraße 18
18528 Bergen auf Rügen
Telefon 0 38 38.02 30 / Fax 80 23 33
E-Mail info@drk-ruegen-stralsund.de

Titelfoto

Rettungsdienst im DRK-Kreisverband
Parchim, Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.8 06 16
Fax 03 83 01.6 12 31
E-Mail verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon 03 83 01.80 60
Fax 03 83 01.5 78
E-Mail info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung
an alle Mitglieder der Kreisverbände
der Herausgebergemeinschaft.
Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen
an die Redaktion zu wenden.

Der Herausgeber haftet nicht für
unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos.

Die Veröffentlichung aller Nachrichten
erfolgt nach bestem Wissen, aber
ohne Gewähr.



**Deutsches
Rotes
Kreuz**

150 Jahre Aus Liebe zum Menschen.